

**Bedrängte Christen**  
Der Friede in Nordsyrien scheint stabil, für die Christen bleibt die Lage prekär. **HINTERGRUND 3**

**Im Vorfeld der Wahlen**  
Sollen Firmen nicht mehr für die Kirche zahlen? Bern tut sich mit dem Entscheid schwer. **REGION 2**



Foto: Alamy, Noel Mallia

**Himmel auf Erden**  
Die Befreiungstheologie liest die Bibel als Botschaft gegen die Ungerechtigkeit in der Welt. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 13**

# reformiert.

**saemann**  
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 4/April 2026  
www.reformiert.info

Post CH AG

Gastbeitrag

## Von der trotzigen Hoffnung auf die Auferstehung

Ostern Pfarrer Jered Weber-Johnson aus Minnesota schreibt, wie die Erzählung von der Auferstehung Jesu Kraft gibt für den Widerstand gegen eine Ideologie, welche die Gesellschaft spalten will.



Der umstrittenen Einwanderungspolizei ICE auf der Spur: Bürgerpatrouille in Minneapolis.

Foto: Keystone-SDA, Roberto Schmidt

Der Glaube an die Auferstehung Jesu war mir in letzter Zeit oft eine Stütze. Wie viele Medien und auch «reformiert.» intensiv berichteten, besetzen Beamte der Einwanderungsbehörde seit Dezember meinen Heimatstaat Minnesota. Sie richten Chaos an, verschleppen und deportieren Nachbarn, die vielfach legal im Land sind, sie ermordeten gar Bürgerinnen und Bürger auf offener Strasse.

**Viel Wut, Trauer und Angst**  
Die Beamten werden zunehmend abgezogen, aber ihre Präsenz hat viel Wut, Trauer und Angst hinterlassen. Die Besetzung ist nicht vorbei, ihre Ziele werden weiterhin verfolgt. Wir leben noch immer unter einer Bundesregierung, die sich wiederholt zu den Grundsätzen des weissen christlichen Nationalismus bekannt hat – einer Ideologie, die anhand einer eng gefassten, rassistisch geprägten

Definition von Staatsbürgerschaft festlegt, wer zu unserem Land gehört und wer nicht. Dieses Übel gedeiht aus Angst, Gewalt und Dominanz und erfordert unseren unermüdlichen Widerstand. Und so habe ich mich immer wieder der Wahrheit der Auferstehung Jesu zugewandt, als Quelle der Kraft für mein eigenes Engagement. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein, dass Jesus durch die Besatzungsmacht Rom hingerichtet wurde, während das eigene Volk Widerstand leistete. Die Ermordung Jesu war in Tat und Wahrheit ein Akt der politischen Einschüchterung und die Kreuzigung ein Mittel, um den Widerstand mit grauenvoller Gewalt und Macht zu unterdrücken.

**Die Kraft der Liebe**  
Die Auferstehung Jesu aber steht für die Niederlage des Imperiums, das sich mit Tod und Angst ver-

bündet. Es obsiegt die Kraft der Liebe Gottes. Der verstorbene Reverend James Cone, Vater der sogenannten Black Theology, schreibt in seinem zentralen Werk «The Cross and the Lynching Tree», es gebe eine tiefe Verbindung zwischen dem Tod Jesu und der systematischen Ermordung marginalisierter Menschen überall auf der Welt. Nicht zuletzt den Lynchmorden an schwarzen Amerikanern, die Ausdruck jenes Bösen sind, das der weisse christliche Nationalismus und die weisse Vorherrschaft verkörpern. Doch Cone sagt auch: «Das Evangelium Jesu ist kein rationales Konzept, das sich in einer Erlösungstheorie erklären lässt. Sondern eine Geschichte über Gottes Präsenz durch die Solidarität Jesu mit den Unterdrückten, die zu dessen Tod am Kreuz führte. Was zur Erlösung führt, ist der Glaube, dass Gott aus der Niederlage den

Sieg, aus dem Tod das Leben und aus der Verzweiflung die Hoffnung hervorbringt.» Die Auferstehung Jesu erklärt ein für alle Mal, dass den Mächten dieser Welt, welche die Geschöpfe Gottes durch Angst und Gewalt beherrschen, einschüchtern und vernichten wollen, Widerstand geleistet werden kann und muss. Die allererste Zeugin der Auferstehung im Johannesevangelium ist Maria Magdalena. Nachdem ihr der Auferstandene begegnet war, sagte sie zu den Jüngern: «Ich habe den Herrn gesehen!» (Joh 20,18).

**Das Zeugnis der Frauen**  
Es ist mir sehr bewusst, dass die ersten Zeuginnen der Auferstehung Frauen waren. Die Wahrheit, dass «Gott aus der Niederlage den Sieg, aus dem Tod das Leben und aus der Verzweiflung die Hoffnung hervorbringt», diese Wahrheit, ohne die wir keine Kirche hätten,

wird von jenen verkündet, die damals und leider auch heute noch oft missachtet, kleingemacht und übersehen werden. Auch in Minnesota leiteten in den vergangenen Wochen Frauen kraftvoll den Widerstand und trieben ihn massgeblich voran. Oft waren es Organisatorinnen, Aktivistinnen und ganz einfach Nachbarinnen, die Netzwerke auf die Beine stellten, um schnelle Hilfe zu ermöglichen. Die sich kümmern, die Essen und finanzielle Unterstützung zu Bedürftigen brachten. Ihre beeindruckende Arbeit und ihr Zeugnis hallen nach in der Verkündigung der Auferstehung durch Maria Magdalena: «Ich habe den Herrn gesehen!»

**In der Nachfolge**  
Im Matthäusevangelium erklärt Jesus den Jüngern in einem Gleichnis, dass sie ihm begegnen,

«Die Kreuzigung war ein Mittel, den Widerstand mit grauenvoller Gewalt zu unterdrücken.»

wenn sie den Armen Essen gäben, Kranke oder Inhaftierte besuchten. Jedes Mal, wenn sie «einem der geringsten Brüder» (Mt 25,40) dienten, begegneten sie Jesus selbst. Darum ist in diesen Tagen jeder Akt des Widerstands, jedes ausgelieferte Essen, jeder gesammelte Dollar, jeder aufgenommene und beschützte Einwanderer, jedes Mal, wenn Bürger sich zwischen die Ausgegrenzten und die Gewalt einer Staatsmacht wie der unseren stellen, eine Begegnung mit dem Auferstandenen. Zeugnis von diesen Begegnungen abzulegen, bedeutet, sich Maria Magdalena und den Frauen anzuschliessen, die als Erste dem auferstandenen Christus begegnet sind, sowie den vielen Frauen und Männern von heute, die in meiner Stadt und meinem Bundesstaat friedliche und bisweilen sogar freudige Akte des Widerstands anführen. Es bedeutet, in trotziger Hoffnung auf die Auferstehung zu verkünden: «Ich habe den Herrn gesehen!» **Jered Weber-Johnson**

Jered Weber-Johnson ist Pfarrer der St. John the Evangelist Episcopal Church in Saint Paul und Dekan der östlichen Metro-Region der Episkopalkirche in Minnesota. Übersetzung: Cornelia Krause

## Die Spenden flossen trotz allem

**Hilfswerk** Kriege, Krisen sowie eine pessimistisch stimmende Wirtschaftslage sorgen nicht eben für eine spendenfreudige Stimmung. In solchen Situationen ist man besorgt um die eigene Situation und kümmert sich weniger um andere – könnte man meinen. Doch das stimmt nur bedingt. Das Schweizer Hilfswerk Helvetas jedenfalls zieht für 2025 eine positive Bilanz, obwohl viele Leute den Gürtel auch hierzu etwas enger schnallen müssen. Im vergangenen Jahr seien Spenden in der Höhe von 46 Millionen Franken eingegangen, ungefähr gleich viel wie im Vorjahr, heisst es in einer Pressemitteilung.

Das Geld kam Projekten gegen Not und Armut in 35 Ländern zugute. Zwar ging der Anteil an Spenden aus dem Ausland um 27 Prozent zurück, aber wettgemacht wurde der Verlust durch mehr Beiträge von Schweizer Privatpersonen, Stiftungen und Firmen. Auch Gemeinden und Kantone zeigten sich spendabel als 2024. **heb**

## Gesetze sollen die Plattformen einhegen

**Internet** Der Bundesrat will das Geschehen im digitalen Raum regulieren. An der kürzlich abgeschlossenen Vernehmlassung beteiligte sich eine grosse Anzahl Organisationen, auch der Dachverband freikirchlich. In einem Communiqué heisst es, der Verband erachte die Schaffung eines gesetzlichen Rahmens für die zentralen digitalen Infrastrukturen als «notwendig und sachgerecht». Als Probleme genannt werden die Verbreitung rechtswidriger Inhalte über die grossen Internetplattformen, die algorithmische Verstärkung von polarisierenden Inhalten sowie Geschäftsmodelle, die stark darauf fokussieren, dass die Aufmerksamkeit nicht nachlässt. **mar**

Bericht: [reformiert.info/digital](https://www.reformiert.info/digital)

## 44 Tonnen Nahrung und Hygieneprodukte

**Hilfsaktion** Letztlich sind die zahlreichen Spenden aus der Aktion «2 x Weihnachten» verteilt worden. Das Schweizerische Rote Kreuz Kanton Bern übergab fast 44 Tonnen Lebensmittel und Körperhygieneprodukte an soziale Einrichtungen und armutsbetroffene Menschen in allen Regionen des Kantons zur punktuellen Entlastung der Haushaltsbudgets. Dies hält die Organisation in einer Mitteilung fest. **heb**

## Auch das noch

### Kleine Betrachtung über die wahre Kunst

**Kultur** Richtig hiess er Peter Klein, nannte sich aber Timmermahn. Am 14. März ist der Berner Künstler mit 83 Jahren gestorben. Er war Autor, Theatermann, Erzähler und Maler. Vor etlichen Jahren traf ich ihn an einer Vernissage im Luginbühl-Museum Burgdorf. Wir plauderten ein bisschen, er zeigte auf eines seiner explosiv bunten Bilder und machte dann augenzwinkernd eine Bemerkung, die sich mir eingepägt hat: «So etwas zu malen, ist keine Kunst. Die eigentliche Kunst besteht darin, es zu verkaufen.» **heb**

# Innere Reinigung im Takt des Dunklen

**Musik** Black Metal ist hart, laut und schnell, dazu finster im Auftritt und in den Texten. Der ehemalige Sonntagsschüler Josua Käser bewährt sich in diesem Stil als Meister – zugleich ist er auch einfühlsamer Schlagzeuglehrer.



Er ist auch in Musikpädagogik ein «Master»: Josua Käser.

Foto: Marius Schären

Neun Jahre jung war Josua Käser aus dem Dörflein Gysenstein zwischen Münsingen und Konolfingen 2006. Im Fernseher lief der Musikwettbewerb Eurovision Song Contest, und die finnische Band Lordi räumte mit «Hard Rock Halleluja» ab. «Das weckte mein Interesse an dieser Musik», sagt Käser.

Der heute 28-Jährige sitzt auf einem schwarzen Sofa im dritten Untergeschoss eines Gewerbebaus in Bern, während er erzählt. Im Vergleich zu den Musikern von Lordi damals auf der Bühne sieht er zwar fast brav aus, mit den langen Haaren, die er zum Pferdeschwanz ge-

bunden hat, dunklen Kleidern und aufmerksamer Haltung im Gespräch. Die finnische Band dagegen trat mit dämonischen Masken, monströsen Kostümen und horrormässig rauem Gesang auf.

### Fasziniert von der Energie

Der Funke zündete, und Josua Käser verschrieb sich dem Black Metal, einer Musikrichtung, die er nun bereits seit Jahren pflegt und die in noch dunklere Schichten vordringt als der Sound von Lordi. «Ich war schnell völlig fasziniert: vom Dunklen, von der Energie; davon, was es auslöst in mir», sagt der Drummer.

Seinen Lebensunterhalt verdient der Musikpädagoge mit Master-Abschluss aktuell als Schlagzeuglehrer an einer Musikschule. Wer mit ihm zu tun hat, erlebt ihn stets als aufgestellt, ausgeglichen, ruhig, im Unterricht sehr einfühlsam. Aus seiner Leidenschaft für den ruppigen Black Metal macht er jedoch kein Geheimnis. Für diese musikalische Leidenschaft wirkt er in der übrigen Zeit praktisch ohne Verdienst, wie er sagt – aber mit enormer Energie.

«Im intensiven Musizieren setze ich meine ganze negative Energie um und kann mich davon lösen.»

Josua Käser  
Drummer und Schlagzeuglehrer

«Etwa in 15 Projekten» sei er dabei, so Käser. Jährlich organisiert er seit 2024 ein Kleinfestival im Aargau, tourt seit Jahren mit Bands durch die Länder, macht Aufnahmen in Studioprojekten.

### Eine Form von Katharsis

Dass er so viele Herausforderungen meistern kann, glaubt Josua Käser seiner ADHS zu verdanken. Betroffene des Syndroms können sich oft schlecht fokussieren und organisieren, bis hin zur Überforderung. Zugleich gelten sie häufig als sehr einfühlsam, fantasievoll und kreativ. Der Schlagzeuglehrer ist überzeugt, dass es ihm hauptsächlich deshalb gelingt, so gefasst und zugewandt zu sein, weil er mit Black Metal eine Art Ventil gefunden hat.

Teils «wie verbissen» habe er zu üben begonnen, nachdem er als Knabe auf den Geschmack gekommen war. Das Schlagzeugspielen und der Musikstil hätten sich für ihn zu einer Form der Katharsis, der inneren Reinigung also, entwickelt: «Da kann

ich meine Wut und Hässigkeit rauslassen. Mit dem intensiven Üben und Spielen setze ich meine ganze negative Energie um und kann mich damit davon lösen.»

Black Metal hat eine teils heikle Geschichte, dessen ist sich der Absolvent der Hochschule für Künste Bern bewusst. Die extreme Antihaltung gegen alles, aus welcher der Stil Anfang der 80er-Jahre entstanden sei, wirke als fruchtbarer Boden für extreme Ideologien – sei es in rechte Richtungen oder im Bereich Satanismus. Aber damit habe er nichts am Hut, betont Käser.

### Der Sonntagsschüler J.

Er stamme selbst aus einem von Kirche und Glauben stark geprägten Umfeld. «In Gysenstein war die Sonntagsschule der Ort, wo wir ausserhalb der Schule zusammenkamen, und ich mochte das», sagt der heutige Atheist. Auch als dem Black Metal Zugewandter habe er in der Sonntagsschule zu leiten geholfen. Auch kenne er unter anderem einen in der Szene sehr aktiven Menschen, der in der evangelisch-theologischen Lehre tätig sei.

Dass Josua Käser in einer Zeitung über seine «metallischen» Aktivitäten erzählt, ist nicht selbstverständlich, passt jedoch zu seiner offenen Haltung. Die Mehrheit der Black-Metaller treten mit Pseudonym auf, körperbemalt und kostümiert; sie schlüpfen in eine Rolle. Der Berner Schlagzeuger dagegen hält es so schlicht wie möglich. Er verkleidet und bemalt sich nicht, und J. lautet sein Pseudonym. «Ich spiele keine Rolle, ich bin einfach mich selbst – aber der Name Josua Käser ginge im Black Metal schlicht nicht. Deshalb kürzte ich meinen Vornamen ab», erklärt er.

Trotz seiner noch jungen Jahre genießt der Drummer in der Black-Metal-Szene viel Respekt und Lob, wird unter anderem als «Meister» bezeichnet. Ihm ist das merklich unangenehm, und bisweilen berührt es ihn sogar peinlich, wie er berichtet. Schliesslich lebe seine Musik nur davon, dass viele andere auch mit Herz dabei seien. **Marius Schären**

### Hart, härter, extrem

Heavy Metal (Schwermetall) oder nur Metal gilt als Oberbegriff für «harte» Musik. Mit Ursprüngen im Blues-rock der 1970er-Jahre entwickelten sich diverse Subgenres des Stils, der geprägt ist durch Schlagzeug, verzerrte Gitarren- und Bassgitarrentöne und Gesang, der oft eher an Schreien, Krächzen oder Grunzen erinnert. Neben Black zählen etwa auch Death, Doom, Alternative und Extreme Metal zu den Ausprägungen.

## Kommentar

### Ein weiterer Bericht zur Kirchensteuer ändert nichts

Sollen Unternehmen im Kanton Bern weiterhin Kirchensteuern bezahlen müssen? Diese Entscheidung hat das Kantonsparlament in seiner Frühjahrssession vertagt. Eine Mehrheit verlangt von der Regierung zusätzliche Abklärungen zu den Auswirkungen eines Systemwechsels. Ein Systemwechsel, zu dem sich in der Debat-

te allerdings viele auffallend zurückhaltend äusserten. Die kantonalen Wahlen von Ende März dürften dabei eine Rolle gespielt haben.

Jedenfalls wurde über die Parteigrenzen hinweg vor allem betont, welchen Wert die Landeskirchen im Kanton Bern für die Gesellschaft haben. Wie wichtig ihre niederschweligen Angebote für Ältere, Einsame oder Menschen am Rand der Gesellschaft sind. Je länger man den lobenden Worten lauschte, desto mehr stellte sich die Frage: Sind bei so viel Einigkeit über den Wert der Leistung die rund 40 Millionen Franken, die jährlich von Berner Unternehmen an die Landeskirchen fliessen, nicht genau richtig investiert?

Es lagen genügend Fakten für einen Grundsatzentscheid auf dem Tisch. Das Beispiel des Kantons Neuenburg zeigt, was passiert, wenn die Kirchensteuern für Unternehmen in eine freiwillige Abgabe umgewandelt werden. Die Einnahmen brachen dort ein. Ein weiterer Bericht wird nichts an den Konsequenzen für die Kirche ändern. Die bürgerlichen Politikerinnen und Politiker, welche die Debatte im Kanton Bern angestossen haben, werden nicht darum herumkommen, Farbe zu bekennen, wenn sie die Steuer für Unternehmen abschaffen wollen.

Die Landeskirchen brauchen Geld, um ihre Treffpunkte, Sprechstunden, Mittagstische oder Spielnachmittage weiter für alle an-

bieten zu können. In einer Zeit, in der die Gesellschaft auseinanderdriftet und mehr Menschen mit Problemen zu kämpfen haben, sind solche Orte wichtiger denn je. Die Berner Wirtschaft hat auch eine soziale Verantwortung, und sie hat mit der Kirche eine verlässliche Partnerin. Zu diesem Schluss könnte das Kantonsparlament guten Gewissens kommen.

Bericht: [reformiert.info/kirchensteuer](https://www.reformiert.info/kirchensteuer)



Mirjam Messerli  
«reformiert.»-Redaktorin



Die Kurden befreiten Syrien vom Islamischen Staat: Kampfspuren in einer orthodoxen Kirche in Ras al Ayn im Oktober 2013.

Foto: Keystone, Andy Spyra

gesetzt haben, «sind verbraucht», sagt Kieser: vom reaktionären Islam in Abgrenzung zum säkularen Kemalismus in der Türkei über linke Versprechen, die selbst vor dem Stalinismus nicht zurückschrecken, bis zum Ethnonationalismus.

**Verbrauchte Ideologien**  
«Die Kurden haben den Glauben an Ideologien verloren», sagt Kieser. Stattdessen setzten sie sich glaubwürdig für Demokratie und Gleichstellung ein. Natürlich bleibt die Pflege der eigenen Kultur, Sprache, Kunst und Literatur wichtig, doch

**«Kurden, Assyrer und Armenier bringen ihre demokratischen Ideen im syrischen Staat ein.»**

Hans-Lukas Kieser  
Titularprofessor, Universität Zürich

# Ein kleiner Lichtblick in einem geschundenen Land

**Politik** Das Friedensabkommen zwischen der einst autonomen Kurdenregion und der Zentralregierung in Syrien scheint zu halten. Der Historiker Hans-Lukas Kieser sieht weitere Zeichen der Hoffnung.

Und plötzlich war der Schriftzug auf Hausmauern gespritzt: Rojava. Im Januar kam es in Chur, Bern oder Zürich zu Kundgebungen für die autonome Kurdenregion im Nordosten Syriens, welche die syrische Armee überrannt hatte. Die Türkei unterstützte die Truppen der Zentralregierung mit Kampfdrohnen.

Hans-Lukas Kieser befürchtete damals «das Schlimmste»: erneute Massaker an der kurdischen Bevölkerung, Massenflucht. Der Historiker forschte intensiv zum Genozid an den Armenierinnen und Armeniern durch die Jungtürken zur Zeit des Ersten Weltkriegs und zum Ende des

Osmanischen Reichs. Er gilt als profund Kenner der kurdischen Geschichte und Gegenwart.

**Ein Kurde in Damaskus**  
Nicht zuletzt dem Einsatz des evangelikalen Senators Lindsey Graham sei es zu verdanken, dass sich die USA erfolgreich für eine Konfliktlösung einsetzten, sagt Kieser.

Das Abkommen zwischen der kurdischen Selbstverwaltung und der Regierung unter Ahmed Al-Scharaa, der einst für die islamistische Terrororganisation Al Kaida gekämpft hatte, stiess international auf Skepsis. Bisher scheint der Friede jedoch

stabil, das Abkommen wird ratifiziert. Die ersten kurdischen Familien konnten in ihre zerstörten Häuser in Afrin zurückkehren. Die Stadt wurde 2018 von türkischen Truppen besetzt, ein grosser Teil der Bevölkerung musste flüchten.

Nun wurde in Damaskus Sipan Hemo zum stellvertretenden Verteidigungsminister ernannt. Der Kurde ist Kommandant der Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF), die Rojava verwaltet und gegen die syrische Armee gekämpft hatten. Vor Ort habe sich wenig verändert, sagt Kieser. «Die Soldaten der SDF haben sich in die Kasernen zurückge-

zogen, ihr Kommando wurde jedoch nicht ausgetauscht.» Die Miliz soll in die Armee integriert werden.

Die Kurden liessen sich gezwungenermassen auf das Abkommen ein, doch sie hoffen, trotz Kontrollverlusten weiterhin demokratischen Handlungsspielraum zu behalten. «Damaskus ist zu schwach und die Türkei zu wenig einflussreich, um ein zentralistisches System zu etablieren», sagt Kieser. Für den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan ist sogar ein föderales Syrien ein rotes Tuch.

Die politischen Rezepte, auf welche die Kurden in ihrer Geschichte

das Ziel vom eigenen Staat steht nicht mehr im Vordergrund. «Kurdische Kräfte wollen helfen, ein demokratisches Syrien aufzubauen.»

Kurz nach dem israelischen und amerikanischen Angriff auf Iran kursierten Gerüchte, der amerikanische Geheimdienst rüste kurdische Milizen hoch, um eine zweite Front zu eröffnen. Kieser glaubt aber, dass sie sich «nicht voreilig in den Konflikt hineinziehen lassen».

Auch diese Lektion haben die Kurden gelernt. Ihre Milizen waren es, die den Islamischen Staat besiegten. «Sie waren die Bodentruppen des Westens», sagt Kieser. Die kurdisch kontrollierten Gebiete wurden zum Schutzraum für verfolgte Jesiden und Christen. Dennoch liess US-Präsident Donald Trump sie in seiner ersten Amtszeit fallen.

Kieser beobachtet, wie in Syrien Kurden und christliche Armenier und Assyrer «ihre demokratischen Ideen in den Staat hineinbringen und ihre Fäden bis nach Damaskus spinnen». Trotz angespannter Sicherheitslage und prekärer Versorgungslage erkennt Kieser deshalb «zarte Zeichen der Hoffnung». Felix Reich

## Die prekäre Situation der Christen

**Religion** Viele Christinnen und Christen fürchten, dass Syrien nach dem Sturz der Diktatur ins Chaos abgleitet. Eine Pfarrerin aus Al-Hassakah erzählt.

Auf die Anfrage via Instagram reagiert Mathilde Sabbagh schnell. Im sozialen Netzwerk postet die Pfarrerin der presbyterianischen Kirche in Al-Hassakah Fotos von ihren drei kleinen Kindern und von festlichen Gottesdiensten ihrer Gemeinde im Nordosten von Syrien.

Die Antworten, die Sabbagh auf die Fragen von «reformiert.» sendet, kontrastieren allerdings mit den Bildern auf Instagram. Sie erzählen von Not und Unsicherheit.

Die Versorgungslage sei prekär, schreibt die Pfarrerin. Das christliche Viertel der Stadt ist weder an die

Wasserversorgung noch ans Stromnetz angeschlossen, beides wurde im Bürgerkrieg zerstört. Die Menschen müssen das Wasser kaufen und die Besitzer von Stromgeneratoren dafür bezahlen, dass ihr Haus ans Netz angeschlossen wird.

**Strom für kurdische Viertel**  
Laut Sabbagh muss eine vierköpfige Familie 150 Dollar pro Monat für Wasser und Strom ausgeben, das Durchschnittseinkommen liege aber bei 90 Dollar. «Zu den Leuten, die unter der Armutsgrenze leben, gehören hauptsächlich Christen», sagt

die Pfarrerin. Die kurdischen Viertel hingegen würden rund um die Uhr mit Strom versorgt.

«Für die Christen und ihre Kirchen war die Präsenz der kurdischen Streitkräfte nie ein Vorteil», hält Mathilde Sabbagh fest. Sie bitte die Soldaten nicht um ihren Schutz, fühle sich aber nicht bedroht. Allerdings zögen es «Christen in Syrien immer vor, von einer Regierung regiert zu werden und nicht von Milizen».

**Streit um das Schulsystem**  
Ein Konflikt zwischen den Kirchen und der kurdischen Selbstverwaltung entzündete sich am Bildungswesen. Als die SDF die Kontrolle über die öffentlichen Schulen übernahm und vom nationalen Lehrplan abwich, waren alle privaten Schulen in ihrer Existenz bedroht.

«Die Kirchenleitungen unternahmen grosse Anstrengungen, Schulschliessungen zu verhindern», sagt Sabbagh. Die Schule der presbyterianischen Kirche konnte den Unter-

richt schliesslich mit zweimonatiger Verspätung beginnen.

Ob sich die Lage nun entspannt, da die kurdischen Kräfte ins syrische Bildungsministerium eingebunden wurden, ist offen. Die Bildung bleibt für die Kirchgemeinde ein wichtiges Anliegen. Christliche Kinder müssen kein Schulgeld bezahlen, Muslime erhalten finanziel

**«Als Christen ziehen wir es immer vor, von einer Regierung regiert zu werden und nicht von Milizen.»**

Mathilde Sabbagh  
Pfarrerin in Al-Hassakah, Syrien

le Unterstützung, wenn sie sich die Schule nicht leisten können.

Die Suche nach finanzieller Unterstützung für die Schule halte sie ständig auf Trab, sagt Sabbagh. Ihre grösste Sorge sei aber, dass am Sonntagmorgen im Gottesdienst einmal die Kirchenbänke leer bleiben. Denn die Gemeinde ist überaltert, viele junge Christinnen und Christen ziehen weg. «Ich hoffe, dass meine Kinder mir später einmal nicht vorwerfen, dass ich mich entschieden habe, hier zu bleiben», sagt die Pfarrerin.

**Gemeinsame Identität fehlt**  
Mathilde Sabbagh fürchtet sich davor, dass ihr Land nach über 50 Jahren Diktatur im Chaos versinkt und dauerhaft zum Anziehungspunkt für Terrorismus werden könnte.

Als ihre Hoffnung formuliert sie die Vision, dass «sich alle Menschen als Syrer verstehen», statt sich in erster Linie als Angehörige von religiösen Gruppen, Stämmen oder Parteien zu definieren. Felix Reich

Essay

# Das etwas andere Lied vom Tod

**Ostern Die Auferstehung gehört zum Kern des Christentums. Zugleich ist sie ein Geschehen, an das zu glauben aufgeklärten Menschen heute sehr schwerfällt. Wie lässt sich damit umgehen?**

Ostern steht vor der Tür. Gefeierte wird es, weil Frauen das Grab des galiläischen Wanderpredigers Jesus, der vor 2000 Jahren von den Römern am Kreuz hingerichtet wurde, am dritten Tag leer vorfanden. Der Gekreuzigte sei, so berichten es die Evangelien, von den Toten auferstanden. Die Auferstehung gehört zum Kerngut des christlichen Glaubens und ist ein Zeichen dafür, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Ohne die Auferstehung wäre der Jüngerkreis des Meisters aus Nazaret damals auseinandergefallen. Ostern aber legte, so berichtet die Bibel, den Keim zu einer Neubelebung der Jesus- beziehungsweise Christusbewegung. 50 Tage später erwachte sie an Pfingsten endgültig zur ihrer vollen Kraft.

Aber ausgerechnet an die Auferstehung können – zumindest in den westlichen Gesellschaften – sehr viele Menschen heute nicht mehr glauben. Die Geschichte eines Mannes, der stirbt, um dann lebendig wieder aus dem Grab zu steigen, widerspricht allem, was man als aufgeklärter, rational und wissenschaftlich geprägter Mensch für wahr halten kann. Deshalb sagen viele säkulare Menschen: Die Christen sind naiv, sie glauben an ein Märchen. Die Gläubigen ihrerseits suchen nach Wegen, wie sie mit dieser schwierigen, scheinbar aus der Zeit gefallenen Geschichte umgehen sollen. Ist sie eine fromme Erfindung? Oder ein Gleichnis? Oder eben doch eine Tatsache, erklärbar als physikalische Anomalie?

In erster Instanz zuständig für diese Frage ist die Theologie. Diese wartet freilich nicht mit einer einheitlichen Antwort auf. Der vor zwei Jahren verstorbene evangelische Theologe Klaus-Peter Jörns etwa führt in seinem Buch «Update für den Glauben» (2012) aus, dass eine Religion im Lauf der Zeit immer wieder Neuformulierungen benötige, aber so, dass das Alte unter der jeweils neuen Schicht erhalten bleibe.

**Zwei Kräfte wirken weiter**  
In diesem Sinn schreibt Jörns zur Auferstehung: «Eine leibliche Auferstehung retten zu wollen, indem man ein undenkbares Geschehen als Geheimnis bezeichnet, nimmt die Schöpfung nicht ernst.» Laut der Bibelstelle in Korinther 15,42 («Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt wird in Unvergänglichkeit») sei Auferstehung ein Sinnbild für das Weiterwirken des Lebensprinzips nach dem Tod: Die schaffenden Kräfte – nämlich Geist und Liebe –, die ein Mensch im Lauf seines Lebens aktiviere, würden nicht vergehen, sondern mitwirken an allem, was nach dem Ableben eines Individuums weiterhin geschehe und entstehe. Anders argumentiert der Mathematiker und theologische Autor Otto Bachmann in seinem Buch «Der christliche Glaube und die vierte Dimension». Analog zur vierten Dimension der Relativitätstheorie spricht er von einer göttlichen Dimension, die bei der Betrachtung

der Wirklichkeit einzubeziehen sei, als Ergänzung zum empirischen Blick, der auf sinnlich Wahrnehmbares fokussiert.

Bei der Auferstehung lassen sich gemäss Bachmann die Naturwissenschaft und das Wunderbare durchaus in Einklang bringen. Die Physik sage, dass Energie niemals verloren gehe, sondern

**«Die Seele sucht auch das ganz Andere. Jenen Bereich, in dem das Undenkbare denkbar wird.»**

stets umgewandelt werde. «Dadurch ist es denkbar, dass der irdische Leib in eine andere Form der Leiblichkeit übergehen kann.» Vor allem dann, wenn die göttliche Dimension ins Spiel komme. So gesehen sei es sehr wohl möglich, dass die Bibel von einem realen und nicht bloss einem metaphorischen Geschehen künde. Und wie sahen es eigentlich die Zeitzeugen selbst? Der Jüngerkreis um Jesus hielt die Auferstehung nicht für ein Sinnbild, nicht für

ein Gerücht oder eine Suggestion. Für sie war es eine leib- und wahrhaftige, durch persönliche Begegnungen beglaubigte Auferstehung. Ein Wunder.

**Geschichte des Anstosses**  
Die Menschen damals lebten in einer Zeit, in der die Vorstellung des Wunderbaren tief in den Alltag hineinwirkte. Die Leute waren einem sehr harten Alltag ausgesetzt und dürsteten nach rettenden und heilenden Wundern. Aber an der Geschichte von der Auferstehung Jesu nahmen sogar damals viele Menschen Anstoss. Es war und ist eine unglaubliche und damit unglaubliche Geschichte. Gerade als das ist sie wertvoll: als unglaubliche Geschichte, die zeigt, dass Messen, Wägen, Wissen und Beweisen nicht alles ist. Der heutige Mensch ist ein rationales Wesen, aber nicht nur. Die Seele sucht auch das ganz Andere. Jenen geheimnisvollen Bereich, in dem Undenkbares denkbar, Unmögliches möglich ist. Die Vorstellung, dass die Sphäre der Rationalität, Logik und Wissenschaftlichkeit mit der Welt des «Unglaublichen» friedlich koexistiert, kann bereichernd sein – und befreiend. Frohe Ostern!



Hans Herrmann  
«reformiert.»-Redaktor

INSERATE

## Kurse und Weiterbildung

**Psychische Gesundheit**  
Freiwillige gut begleiten – psychische Erkrankungen wahrnehmen und ansprechen  
08.05.2026, 10.00 – 11.30 Uhr, online  
Kostenlos  
Anmeldeschluss: 01.05.2026

**Sicher gehen – sicher begleiten im Besuchsdienst**  
Bewegung ist ein wichtiger Teil vieler Begegnungen. Sei es beim gemeinsamen Spaziergang, auf dem Weg zur Tür oder beim Treppensteigen  
08.05.2026, 13.30 – 16.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Kosten: CHF 45.– (inkl. Pausenverpflegung und Kursunterlagen)  
Anmeldeschluss: 23.04.2026

**Freiwilligenarbeit und Partizipation – Basiskurs**  
Engagierte Menschen sind unerlässlich für die Kirchgemeinde. Dieser Basiskurs bietet einen praxisnahen Einstieg in die vielseitigen Kernaufgaben der Freiwilligenkoordination.  
19.05. + 20.05.2026, jeweils 08.30 – 11.30 Uhr  
Online  
Kostenlos  
Anmeldeschluss: 12.05.2026

**Grundausbildungskurs Sigrist:in**  
Einführung für neue Sigrist:innen sowie kirchliche Hauswart:innen  
Eine vorhandene Anstellung in einer Kirchgemeinde ist Bedingung. Der Kursbesuch ist nur als Ganzes und nicht in Einzelteilen möglich.  
1. Teil, 30.06. – 02.07.2026, 3 Tage inkl. Übernachtung, Hotel Möschberg  
2. Teil, 10.08. – 11.08.2026, 2 Tage ohne Übernachtung, Kirchgemeindehaus Paulus, Bern  
3. Teil, 20.08.2026, 1 Tag, Haus der Kirche, Bern  
4. Teil, Nov. 2026, Erfahrungsaustausch, Haus der Kirche, Bern  
Kosten: CHF 1200.– (inkl. 2 Übernachtungen in Einzelzimmer; Vollpension ohne Getränke)  
Anmeldeschluss: 24.04.2026

**Programme und Anmeldung**  
www.refbejuso.ch/angebot/kurse  
kursadministration@refbejuso.ch  
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,  
Telefon 031 340 24 24

Alle Angebote

Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure

Ist es Zeit, beruflich nochmal etwas anderes zu wagen? Lust, mit Menschen unterwegs zu sein und Fragen über Gott und die Welt zu stellen? Interesse, reformierte Pfarrperson zu werden?

Seit 10 Jahren führen die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zusammen mit der Theologischen Fakultät der Universität Bern ein Ausbildungsprogramm für Akademikerinnen und Akademiker durch – **neu mit Bachelorabschluss einer Universität sowie** (nach Äquivalenzprüfung) **mit PH-/FH-Bachelorabschluss.**

**ITHAKA – Quereinstieg in den Pfarrberuf**  
Intensivstudium Theologie für Akademikerinnen und Akademiker mit Berufsziel Pfarramt

Vollstudium und Lernvikariat dauern zusammen vier Jahre. Ein Teilzeitstudium ist möglich.

Informationen/Anmeldeunterlagen:  
[www.kopta.unibe.ch/studium/ithaka](http://www.kopta.unibe.ch/studium/ithaka)

Auskunft über das Ausbildungsprogramm geben gerne Pfrn. Martina Schwarz, [martina.schwarz@unibe.ch](mailto:martina.schwarz@unibe.ch), 031 684 35 66 und Prof. Dr. Stefan Münger, [stefan.muenger@unibe.ch](mailto:stefan.muenger@unibe.ch), 031 684 80 63.



# DOSSIER: Befreiungstheologie

Gastbeitrag



Das Gesicht der Befreiungstheologie hat sich gewandelt, doch Leid und Ungerechtigkeit bleiben eine Realität.

Foto: Emanuel Leonardo Alaniz

## Ein prophetischer Aufschrei gegen die Unterdrückung

**Glauben** Aus der Wurzel der Befreiungstheologie sind ganz unterschiedliche, vitale Bewegungen gewachsen. Die verschiedenen Strömungen überwinden soziale und auch religiöse Grenzen.

Es war ein prophetischer Aufschrei in einem Kontext von Leid und Unterdrückung: Ende der 1960er-Jahre wurde in Lateinamerika die Bibel neu gelesen, radikal aus Sicht der Schwachen und Ausgegrenzten im Hier und Jetzt, mit dem Evangelium Jesu im Zentrum. Die Zeit war geprägt von Militärdiktaturen in Südamerika und Revolutionen in Mittelamerika und der Karibik und von grosser Armut fast überall.

### Stärkung der Identität

Seither hat sich die Befreiungstheologie ständig weiterentwickelt. Sie ist diverser geworden. Immer

neue Gruppen entdecken an immer neuen Orten der Verkündigung die Botschaft Jesu zur Stärkung ihrer eigenen Identität und Lebensrealität. Darum sprechen wir heute von unterschiedlichen Befreiungstheologien und nicht mehr im Singular.

Inzwischen sind neue Stimmen, Anliegen und Gesichter hinzugekommen. Von Frauen, von indigenen, afrikanischstämmigen und von queeren Menschen. Sie alle wehren sich für ihre Rechte und versuchen zugleich, die vielfältige Spiritualität ihrer Ahnen zurückzugewinnen, die sie in ihrer Identität, in ihrem Kampf um Bo-

den und Würde und ihrer Sorge um die Schöpfung trägt. Sie begegnen dem Göttlichen und begreifen, dass es in ihren Körpern wohnt und sie heiligt.

### Die neue Vielfalt

Konservative Kreise der Kirchen taten und tun sich schwer mit dieser Entwicklung. Zu Anfang war man aber sogar auch auf befreiungstheologischer Seite skeptisch, was diese neuen, zum Teil auch multireligiösen Strömungen bewirken. Doch heute ist klar: Befreiungstheologie in Lateinamerika ist vielfältig. Ihre immer neuen Melodien bilden zu-

sammen ein wunderbares, mehrstimmiges Konzert, das Menschen bewegt und viel bewirkt.

### Die rechte Welle

Auch wenn sich das Gesicht der Befreiungstheologie mit der Zeit gewandelt hat: Ungerechtigkeit und Leid gehören weiterhin zur Realität in Lateinamerika und der Karibik, und sie verschärfen sich gerade heute wieder.

Unsere Gesellschaften stehen vor grossen Herausforderungen. Wir sehen uns mit einer rechten Welle konfrontiert. Der Autoritarismus und der Fundamentalismus machen sich zunehmend breit.

Die sozialen Ungleichheiten wachsen gleichzeitig, die Armut nimmt zu, die Menschenrechte werden einmal mehr mit Füüssen getreten, Korruption und Strafflosigkeit sind allgegenwärtig. Die Zerstörung des Ökosystems geht ungebrems weiter. Und auch das internationale Recht schafft es nicht, gegen Ungerechtigkeit, Landraub und gewaltsame Übergriffe vorzugehen.

Aus theologischer Sicht ist besonders schlimm, dass fundamentalistische Kreise in den Kirchen – auf evangelischer wie katholischer Seite – diese Entwicklung legitimieren und befeuern. Sie unterstützen rechte politische Kräfte in ihren zerstörerischen Plänen.

### Nicht müde werden

Dem setzen wir unverdrossen unsere prophetische Stimme entgegen. Viele Menschen leben in Angst vor Diskriminierung und Gewalt. Wir heissen sie in unseren Gemeinschaften vorbehaltlos willkommen. Als Erstes werden sie gehört und ernst genommen. Das ist das Wichtigste. Von der Gemeinschaft erhalten sie soziale Unterstützung und beteiligen sich meist dann auch selbst daran.

Wir werden nicht müde, dem Fundamentalismus das befreiende Evangelium Jesu entgegenzusetzen und die kritische Lesart der Bibel zurückzugewinnen. Wir laden die Menschen ein, der Göttlichkeit zu begegnen, die ihre Körper, den Himmel und die Erde als Haus gewählt hat und damit jedem und jeder Würde verleiht. Und wir möchten die Schönheit dieser Vision gemeinsam feiern.

### Glauben an eine Vision

Obwohl viele Menschen in der schwierigen Realität den Versprechungen der Populisten glauben, geben die befreiungstheologischen Basisgemeinschaften nicht auf. Sie wehren sich gegen politisch-wirtschaftliche Herrschaftsmodelle und fundamentalistische theologische Diskurse. Sie folgen dem Gott der Vielfalt, Nächstenliebe und Solidarität und wollen eine prophetische Stimme in düsteren Zeiten bleiben. Weil sie an die Vision einer besseren Welt glauben. **Silvia Regina de Lima Silva**

Die katholische Theologin Silvia Regina de Lima Silva stammt aus Brasilien. Sie leitet das ökumenische Forschungs- und Ausbildungszentrum (DEI) in Costa Rica, das von Mission 21 unterstützt wird. Übersetzung: Christa Amstutz

**«Die Menschen begreifen, dass das Göttliche in ihren Körpern wohnt, sie heiligt.»**



Graffiti und Murals wirken zuweilen wie befreiungstheologische Bildergeschichten: Sie übertragen die Verhaftung Jesu ins Heute, rücken marginalisierte Bevölkerungsgruppen in den Mittelpunkt und interpretieren die Ikonografie von Heiligen neu.

Fotos: mauritius images, Ognyan Yosifov; Emanuel Leonardo Alaniz; iStock; mauritius images, ML Harris; mauritius images, Peter van Evert

## Die kleine Reformation in der katholischen Kirche

**Theologie** Als «Stimme der Armen» entstand in Lateinamerika eine Theologie der Befreiung. Der Philosoph und Theologe Josef Estermann spricht über deren Entstehung, Wirkung und Bedeutung.

**Die Befreiungstheologie hatte ihren Ursprung Ende der 1960er-Jahre in Lateinamerika. Was sind die Merkmale dieser Bewegung?**  
**Josef Estermann:** In der Befreiungstheologie werden die Evangelien so gelesen, dass Jesus weder Unterdrückung noch ungerechte Machtverhältnisse will. Weil die Welt oft ungerecht ist, sagt sie: Diese Zustände sind nicht von Gott gewollt. Glaube und Bibel werden dabei zur Kraftquelle und Anleitung, um sich dafür einzusetzen, dass Menschen aus der Unterdrückung befreit werden.

**Warum fasste die Befreiungstheologie zuerst in Lateinamerika Fuss?**  
 Die Machtverhältnisse in der Region waren damals von extremer Ungleichheit geprägt. In vielen Staaten herrschten Militärdiktaturen. Staatlicher Terror war verbreitet. Während eine sehr dünne Oberschicht von den Ressourcen profitierte, prägten soziale Ungleichheit und wirtschaftliche Krisen den Alltag vieler Menschen. Diese Zustände waren starke Treiber für die Ausbreitung der Befreiungstheologie.

**Wer waren die wichtigsten Protagonisten der Befreiungstheologie?**  
 Als Vater der Befreiungstheologie gilt der Peruaner Gustavo Gutiérrez.

Sein 1971 publiziertes Hauptwerk «Teología de la liberación» (Theologie der Befreiung) gab der Bewegung ihren Namen. Ein weiterer wichtiger Vertreter war Leonardo Boff in Brasilien. Hinzu kamen Juan Luis Segundo aus Uruguay und in El Salvador Ignacio Ellacuría und Óscar Romero, beide wurden ermordet. Mit der «Option für die Armen» forderten sie eine Kirche an der Seite der Unterdrückten.

**Was ist mit dieser Option für die Armen genau gemeint?**  
 Es ist ein zentrales ethisches und theologisches Prinzip, insbesondere in der katholischen Soziallehre und der Befreiungstheologie. Es bedeutet eine bewusste Parteinahme und Priorisierung der Bedürfnisse von Ausgegrenzten, Schutzbedürftigen und Armen – etwa Witwen, Waisen, Migranten – in Gesellschaft und Kirche. Man behandelt diese Gruppen nicht prioritär, weil sie per se die besseren Menschen wären, wie ein häufiger Vorwurf lautete, sondern weil sie benachteiligt sind.

**Als Basis der Befreiungstheologie gilt die Dependenztheorie. Können Sie diese Lehre erklären?**  
 In den 1960er-Jahren hatte sich insbesondere in Brasilien eine intellektuelle Gruppe gebildet, welche die Situation in Lateinamerika sozialwissenschaftlich analysierte. Sie erkannten, dass Armut kein Zufall ist, sondern das Ergebnis eines weltweiten Wirtschaftssystems, in dem reiche Länder von den armen Ländern profitieren. Die dominanten Volkswirtschaften, damals vor allem die USA und Europa, entnehmen abhängigen Ländern Ressourcen, verarbeiten sie und verkaufen sie zu hohen Preisen weiter. Die Rohstoffe und billigen Arbeitskräfte fließen aus der Peripherie in die Zentren, während Abhängigkeit und Schulden in der Peripherie bleiben.

**Theologie und sozialwissenschaftliche Theorien fanden zusammen?**  
 Ja. Der ökonomischen Dependenztheorie und der Befreiungstheologie ging und geht es um eine umfassende Befreiung des Menschen aus Unterdrückungsverhältnissen. Die Befreiungstheologie schöpft ihre Hoffnung aus einer befreienden Interpretation der biblischen Texte.

**Eine derart autoritätskritische Theologie hatte wohl viele Gegner.**  
 Natürlich. Deutlich wurde das zum Beispiel an reaktionären Gruppen, wie die der Legionäre Christi aus Mexiko, die sich als Gegenbewegung

bildeten. Ende der 1990er-Jahre kam mit Papst Johannes Paul II. und Joseph Ratzinger als Präfekten der Glaubenskongregation der Backlash. Beide hatten mit der Befreiungstheologie ein Problem.

**Wie lautete ihre Kritik?**  
 1984 und 1986 gab die Glaubenskongregation, also die Kommission, die den vom Lehramt vorgeschriebenen Glauben im Vatikan hüten soll, zwei Dokumente heraus. Darin wurde die Befreiungstheologie als Irrlehre bezeichnet. Zudem wurden auch Befreiungstheologen selbst bestraft. Den Professor für systematische Theologie belegte der Vatikan mit einem einjährigen Redeverbot.

**«Viele im Vatikan beschworen das Gespenst des Kommunismus.»**

**Wie wurde die Befreiungstheologie konkret umgesetzt?**  
 Die Menschen haben die biblischen Texte selbst in die Hand genommen. Das geschah in Basisgemeinden, in denen Slumbewohner die Texte im Kontext ihrer Unterdrückung lasen. Dafür ausgebildete Laien, sogenann-

te Animatoren, leiteten an, die biblischen Texte auf die eigene Lebenswirklichkeit hin zu interpretieren. So eignet sich zum Beispiel die Erzählung vom Auszug aus Ägypten gut als Geschichte der Befreiung. Die Analyse der jeweiligen Situation erfolgte stets in den Schritten: sehen, urteilen, handeln, feiern.

**Sie selbst haben acht Jahre in Cusco, Peru, in einem Armenviertel gelebt. Erinnern Sie sich an ein Beispiel, wo die vier Schritte konkret umgesetzt wurden?**  
 Einmal hatten wir Probleme mit der Wasserversorgung. Zuerst ging es darum, diese Realität genau anzuschauen. Für den zweiten Schritt zogen wir die biblische Geschichte heran, die erzählt, wie 5000 Menschen, die gekommen sind, um Jesus zu sehen, mit nur fünf Broten und zwei Fischen satt werden können (Mk 6,30–44). Wir reflektierten sie im Hinblick auf unsere eigene Wasserknappheit. Wir stellten fest, dass das Speisungswunder ein Organisationswunder beschreibt. Also gingen auch wir an, uns zu organisieren. Wir sammelten Geld, stellten Anträge für einen Brunnen und kamen so ins Handeln: der dritte Schritt. Am Ende, als das Wasser floss, wurde gefeiert. Auch das gehört dazu. Wichtig war, das Narrativ zu brechen, dass wir immer arm bleiben und die Herrschenden immer herrschen werden.

**Wer konnte Animator werden?**  
 Die Animadores wurden in Katechetenschulen ausgebildet und lernten dort, biblische Texte zu deuten. Ein Gründer der Katechetenschulen war der ecuadorianische Priester Leonidas Proaño. Er galt als Bischof der Indios und lebte mit und

te Animatoren, leiteten an, die biblischen Texte auf die eigene Lebenswirklichkeit hin zu interpretieren. So eignet sich zum Beispiel die Erzählung vom Auszug aus Ägypten gut als Geschichte der Befreiung. Die Analyse der jeweiligen Situation erfolgte stets in den Schritten: sehen, urteilen, handeln, feiern.

**Sie selbst haben acht Jahre in Cusco, Peru, in einem Armenviertel gelebt. Erinnern Sie sich an ein Beispiel, wo die vier Schritte konkret umgesetzt wurden?**

Einmal hatten wir Probleme mit der Wasserversorgung. Zuerst ging es darum, diese Realität genau anzuschauen. Für den zweiten Schritt zogen wir die biblische Geschichte heran, die erzählt, wie 5000 Menschen, die gekommen sind, um Jesus zu sehen, mit nur fünf Broten und zwei Fischen satt werden können (Mk 6,30–44). Wir reflektierten sie im Hinblick auf unsere eigene Wasserknappheit. Wir stellten fest, dass das Speisungswunder ein Organisationswunder beschreibt. Also gingen auch wir an, uns zu organisieren. Wir sammelten Geld, stellten Anträge für einen Brunnen und kamen so ins Handeln: der dritte Schritt. Am Ende, als das Wasser floss, wurde gefeiert. Auch das gehört dazu. Wichtig war, das Narrativ zu brechen, dass wir immer arm bleiben und die Herrschenden immer herrschen werden.

**Wie wurde die Befreiungstheologie konkret umgesetzt?**  
 Die Menschen haben die biblischen Texte selbst in die Hand genommen. Das geschah in Basisgemeinden, in denen Slumbewohner die Texte im Kontext ihrer Unterdrückung lasen. Dafür ausgebildete Laien, sogenann-

te Animadores wurden in Katechetenschulen ausgebildet und lernten dort, biblische Texte zu deuten. Ein Gründer der Katechetenschulen war der ecuadorianische Priester Leonidas Proaño. Er galt als Bischof der Indios und lebte mit und

**«Es ist wichtig, das Narrativ zu brechen, das besagt, dass die Armen immer arm bleiben werden.»**

te Animadores wurden in Katechetenschulen ausgebildet und lernten dort, biblische Texte zu deuten. Ein Gründer der Katechetenschulen war der ecuadorianische Priester Leonidas Proaño. Er galt als Bischof der Indios und lebte mit und

**Die Bibel wieder selbst lesen: Das erinnert an die Reformation.**  
 Ja, man könnte sagen, die Befreiungstheologie war ein bisschen wie eine Reformation innerhalb der katholischen Kirche. Einige Anliegen der tatsächlichen Reformation hat sie aufgenommen, wie beispielsweise die Souveränität der Gemeinde.

**In der Geschichte Lateinamerikas stand die katholische Kirche oft an der Seite der Reichen und Mächtigen, die das Volk ausbeuteten. Waren die Leute da nicht misstrauisch gegenüber Bibel und Kirche?**  
 Ja und nein. Dass die christliche Religion oder Weltanschauung importiert worden ist, teilweise durchaus mit Gewalt, ist natürlich ein Thema,

das verschiedene Kreise weiterhin beschäftigt. Es gibt auch Menschen, welche die Geschichte am liebsten zurückdrehen würden. Sie sind aber eher in der Minderheit. Heute ist die Bevölkerung zumeist katholisch und andin oder katholisch und afroamerikanisch. Mich hat es immer wieder erstaunt, zu beobachten, wie schnell und wie tief sich die christliche Religion mit der indigenen Weltanschauung vermischte.

**Woran zeigt sich das?**  
 Indigene Weltanschauungen – ich kenne vor allem die andine, also die der Menschen in den Anden – korrespondieren gut mit dem katholischen Weltbild. Dabei ist die Figur der Vermittlung entscheidend. Sowohl in der katholischen wie in der indigenen Weltanschauung gibt es zwischen Gott und dem Menschen Vermittler. In der katholischen Tradition ist es die Figur der Maria, in der andinen Kultur ist es die der Pachamama, Mutter Erde. Sie ist für indigene Völker in Peru, Bolivien, Ecuador und Argentinien eine zentrale Gottheit. Pachamama steht für Fruchtbarkeit, Leben und Schutz.

**Der Protestantismus, der eine solche Vermittlung ablehnt, wäre weniger gut aufgenommen worden?**  
 Die Mittlerschaft und das Geben und Nehmen ist in der katholischen und indigenen Weltanschauung eine Gemeinsamkeit. Eine Rechtfertigung allein aus Gnade, wie wir es im Protestantismus von Martin Luther kennen, ist in Südamerika eher schwieriger Vorstellung. Der Aspekt des Gebens und Nehmens, den es auch im Katholizismus gibt, führte aus meiner Sicht dazu, dass das Christentum relativ schnell und umfassend akzeptiert wurde.

**Wo steht die Befreiungstheologie heute? Ist sie noch relevant?**  
 Sie existiert immer noch, und ihr Gedankengut hat sich in der ganzen Welt verbreitet. Die Konzernverantwortungsinitiative in der Schweiz ist für mich ein Beispiel, wie nach dem Muster der Befreiungstheologie vorgegangen wurde. Man analysierte die Situation von Schweizer Firmen im In- und Ausland und verlangte eine Sorgfaltsprüfung. Die Unternehmen sollten Risiken für Menschenrechte und Umwelt in ihrer Lieferkette prüfen und, wenn nötig, Massnahmen ergreifen. Dass die Ideen der Befreiungstheologie aktuell sind, wurde auch klar, als die USA Anfang Jahr den venezolanischen Präsidenten entführten. Es gab in Lateinamerika einige befreiungstheologische Kommentare und Analysen dazu. Die Kritik richtet sich dabei sowohl gegen die Diktatur Nicolás Maduros als auch gegen den amerikanischen Imperialismus, weil beide das venezolanische Volk unterdrücken und Raubbau an der Natur betreiben.

**Haben auch Menschen, die im Wohlstand leben, die Befreiungstheologie nötig? Wovon müssen sie befreit werden?**  
 Sicher von gewissen Konsumzwängen und einer wachsenden Entsolidarisierung, die sich breitmacht. Die typisch liberale Haltung, dass alle alles erreichen können, wenn sie sich nur genügend anstrengen, widerspricht nicht nur den Tatsachen, sondern auch dem Menschen als Solidarwesen, das auf andere angewiesen ist. So steht es auch in unserer Bundesverfassung.

**Sie haben mit Ihrer Familie insgesamt 17 Jahre in Peru und Bolivien**

**gelebt. Wie hat die Zeit in Lateinamerika Sie verändert?**  
 Zuvor war ich ein abendländischer Philosoph und Theologe. Doch die in einfachen, oft elenden Verhältnissen lebenden Menschen dort haben meine Perspektive erweitert und mich aus meinem akademischen, eurozentrischen Turm herausgeholt. In Lateinamerika habe ich zu einer gelebten Form von Kirche und Glauben gefunden, die mich bis heute trägt und prägt. «Was wir sind, sagt mehr, als was wir sagen»: So lautet das Motto der Bethlehem Mission Immensee. In ihrem Auftrag waren wir in Lateinamerika, der Satz bringt mein Erleben auf den Punkt.

**Interview: Constanze Broelmann, Veronica Bonilla Gurzeler**



**Josef Estermann**  
 Estermann studierte katholische Theologie und Philosophie in Luzern und Nijmegen (NL). Er arbeitete für die SMB in Cusco (Peru) und war dort Professor für Philosophie am Erzbischöflichen Theologischen Seminar. Später lehrte der 70-Jährige Missionswissenschaften, Christliche Ethik und Religionswissenschaften in La Paz.



Die Perspektiven von Frauen in der Bibel, in Kirche und Gesellschaft erhalten durch die feministische Theologie mehr Raum.

Foto: pexels, thgusstavo

# Eine Theologie zur Befreiung aus dem Patriarchat

**Feminismus** In der reformierten Kirche ist die feministische Theologie von befreiungstheologischen Ideen beeinflusst. Beide Strömungen setzen sich kritisch mit Machtstrukturen auseinander.

Rhythmische Klänge erfüllen den hohen Raum. Junge und ältere, vorsichtige und impulsivere Frauen tanzen barfuss oder in Schuhen kreuz und quer über das Eichenparkett. Die Bänke in der Citykirche Offener St. Jakob in Zürich sind schon vor Jahren entfernt worden, ein Schritt hin zu mehr Offenheit.

Es ist der 7. März, Vorabend des Internationalen Frauentags. Die reformierte Pfarrerin Verena Mühlethaler und Ksenia Kucha, Movement-Medicine-Lehrerin, gestalten den Abend gemeinsam. Er ist Teil der Reihe «Gott ist keine Spiesserin», die feministische Pfarrerinnen in Zürich vor bald drei Jahren ins Leben gerufen haben.

## Gegen Diskriminierung

Jeweils am Siebten um sieben Uhr abends laden die Theologinnen in wechselnde Kirchen zu experimentellen Gottesdiensten ein. «Jenseits von Herr und Herrlichkeit», so lautet ihr Motto. Ihr Zugang zum Glauben ist feministisch und befreiungs-

theologisch geprägt. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Machtstrukturen als zentralem Merkmal verbindet die feministische Theologie mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, die in den 1960er-Jahren entstand. Auch die Auslöser überschneiden sich: die soziale Ungleichheit, Diskriminierung, Gewalt und Armut. Bis heute sind Frauen in der Schweiz häufiger von Armut betroffen als Männer.

Für die Theologin Luzia Sutter Rehmann war deshalb bereits im Studium klar, dass sie eine Befreiungstheologie in Europa mitentwickeln wollte. «Ich erkannte, dass die bürgerliche Theologie verdeckt politisch war. Sie richtete sich an wohlhabende Kreise, die kein Interesse hatten, den Status quo infrage zu stellen und sich zu öffnen.»

Der Einsatz für gleiche Rechte und gegen Unterdrückung habe jedoch nicht erst in den 1960er-Jahren begonnen, betont Sutter Rehmann. Sie erinnert an die religiösen Sozialisten, die sich zu Beginn des

20. Jahrhunderts für Frieden, Entmilitarisierung, das Frauenstimmrecht und für die AHV einsetzten und mit diesen Gerechtigkeitsfragen eine Theologie entwickelten.

## Verborgenes freilegen

Eine prägende feministische Befreiungstheologin war für Sutter Rehmann die deutsche Autorin und politische Aktivistin Dorothee Sölle. Ihre differenzierte Auseinandersetzung mit der Allmacht Gottes, ihr Einsatz für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung entwarfen eine Theologie, die Gottes Wirken in der Welt mit dem Handeln der Menschen verknüpft. Ein zentraler Satz von Dorothee Sölle lautet: «Gott ist nicht allmächtig, er hat keine anderen Hände als unsere.»

Luzia Sutter Rehmann sagt rückblickend, sie hätte ihr Theologiestudium wohl ohne feministische Theologie nicht durchziehen können. In den folgenden Jahren lernte sie, und mit ihr viele Mitstreiterinnen, genau hinzuschauen und die verborgenen

Geschichten von Frauen in der Bibel freizulegen.

Als Beispiel nennt sie die Heilung der Schwiegermutter von Petrus durch Jesus (Mk 1,29–31). Die kurze Geschichte werde oft übersehen. «Doch hier findet sich dasselbe griechische Verb für aufstehen wie im leeren Grab, bei der Auferstehung Jesu – egeiro. Das liess mich aufhorchen», sagt Sutter Rehmann, heute Titularprofessorin an der Theologischen Fakultät der Universität Ba-

sel. Dieses Verb mache die Frau zu einer Mutter der jesuanischen Auferstehungsbewegung.

Mit dieser Art, die Bibel zu lesen, begann eine neue Ära. Die Bibel wurde von feministischen Befreiungstheologinnen nicht länger als zeitlose, neutral überlieferte Wahrheit verstanden, sondern als ein Text, der in patriarchalen Kontexten entstanden und ausgelegt worden war. Alles wurde machtkritisch durchleuchtet: Bibelübersetzungen, die Kommentare, die Geschichtsschreibung, das Gottesbild.

## Aufbruch in Gemeinden

Angestossen von Theologinnen in den USA, erlebte die feministische Theologie ab den 1980er-Jahren in der Schweiz einen Aufbruch und mit ihr viele Frauen in der Kirche. Rund um das evangelische Tagungszentrum Boldern in Männedorf ZH und an anderen Orten entstand eine feministische Szene, die das Kirchenleben in vielen Gemeinden erneuerte und belebte.

«In Frauengruppen lasen wir alles, was zu feministischer Theologie erschien. Wir diskutierten kritisch darüber und setzten es kreativ in Gottesdiensten und an Frauenkirchentagen um», erinnert sich Irene Gysel an damals. Sie zählt zu den Begründerinnen der ökumenischen Frauenbewegung und war Mitglied des Kirchenrats der Zürcher Landeskirche. Pfarrfrauen traten aus dem Schatten ihrer Männer, mehr Frauen studierten Theologie und übernahmen kirchliche Ämter.

Katholische Theologinnen gründeten 1985 die feministisch-theologische Zeitschrift «Fama», die sich ökumenischen, interreligiösen und queer-theologischen Perspektiven öffnete und bis heute eine wichtige Stimme im Diskurs ist. Vor 20 Jahren erschien die «Bibel in gerechter Sprache», Sutter Rehmann nennt sie einen «befreiungstheologischen Meilenstein». 40 Theologinnen und zwölf Theologen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erarbeiteten eine geschlechtergerecht formulierte und antijudaismuskritische Übersetzung der biblischen Texte.

## Noch lange nicht zufrieden

Im Lauf der Zeit wurde die Befreiungstheologie zu einer weltweit vielfältigen Bewegung. Die Ansätze stießen auch in Asien und Afrika auf Resonanz; zugleich erweiterte sich ihr Fokus auf ökologische Fragen, indigene Rechte oder die Lebenswirklichkeit queerer Menschen. «Je gebildeter und selbstbewusster Frauen und andere marginalisierte Gruppen werden, desto bunter wird auch die Theologie», sagt Sutter Rehmann. «Sie bringen neue Fragen und Perspektiven in die Debatte ein.»

Es sei wichtig, das Erreichte wertzuschätzen, zufrieden könne man jedoch längst nicht sein, finden Sutter Rehmann und Gysel. Denn in der Schweiz sei die feministische Theologie weder in der offiziellen Kirche noch an den Universitäten richtig angekommen. Es wäre für die Kirche an der Zeit zu sagen, wo sie bezüglich neuer wissenschaftlicher und damit auch feministischer Erkenntnisse der Theologie stehe, sagt Gysel. «Dazu müsste sie sich zu deren Fragen gezielt und auch mal etwas kämpferisch äussern.» Das passiere noch viel zu wenig.

Sutter Rehmann plädiert deshalb für eine befreiungstheologisch ausgerichtete Fakultät. Mit Blick auf unterdrückte Regimes, auf Debatten wie #MeToo oder die Epstein-Files werde deutlich, wie viel weiterhin zu tun sei. «Ich bin sicher, dass kritische Bewegungen künftig neuen Auftrieb erhalten», sagt die Theologin. **Veronica Bonilla Gurlzeler**

**«Die Theologie ist dank der Frauen bunter geworden.»**

Luzia Sutter Rehmann  
Theologieprofessorin Uni Basel

# Die Reformation ins Bild gesetzt

**Kunstaussstellung** Niklaus Manuel war Pionier der Berner Renaissance-Malerei sowie aktiver Unterstützer der Reformation. Als Ersterer schuf er für die Kirche Kunst, als Letzterer beteiligte er sich an deren Zerstörung.

In einen roten Mantel gehüllt, malt der heilige Lukas an einer Staffelei die Madonna mit dem Jesuskind. Doch ein Modell fehlt. Der Maler blickt nach oben, wo goldene Strahlen leuchten. Er malt seine Vision.

Dieses Gemälde des Berner Malers Niklaus Manuel Deutsch (1484–1530) ist derzeit in der Ausstellung «Das volle Leben» im Kunstmuseum Bern zu sehen. Sie zeigt Werke aus Spätmittelalter und Barock aus der Sammlung. Bilder Manuels und der Berner Nelkenmeister bilden einen Fokus. Sie entstanden kurz vor der Reformation und entgingen dem Bildersturm – anders als die meiste geistliche Kunst in Bern.

## Altäre für das Seelenheil

Alle Bilder sind Altargemälde aus Berner Kirchen. In diesen gab es vor der Reformation Privatkapellen mit Altären, meistens gestiftet von reichen Stadtbürgern. Gemäss damaliger Vorstellung sicherte eine solche Stiftung das eigene und das Seelenheil der Familie. «Da die Reichen sich so einen <Schatz im Himmel> anlegen konnten, stiessen diese Kapellen bei Ärmern auf Kritik», erläutert die Kunsthistorikerin Charlotte Gutscher, die über die Zeit der Berner Reformation forscht.

Am 26. Januar 1528 schloss sich Bern der Reformation an. In den Tagen darauf wurde nahezu sämtliche kirchliche Kunst entfernt und zumeist zerstört. Die Stifterfamilien durften zwar ihre Schenkungen zurücknehmen. Das geschah aber nur bei einigen neueren Werken, deren Herkunft noch nachweisbar war.

Der Altar des Thüring Fricker, von dem zwei Flügel ausgestellt sind, blieb vermutlich dank Niklaus Manuel oder seinem Umfeld erhalten. Fricker war Manuels Grossvater – und Manuel an der Entfernung der Kunstwerke beteiligt. Als Ratsherr, Venner und aktiver Unterstützer der Reformation inventarisierte er im Zuge des Geschehens den Kirchenbesitz und war für das Einschmelzen liturgischer Geräte aus Edelmetall zuständig. Diese Aufgabe sei ihm



Niklaus Manuels «Der heilige Lukas malt die Madonna». Bild: Kunstmuseum Bern

als Teil des politischen Apparats zugefallen, sagt Gutscher. Ein eigentlicher Bilderstürmer hingegen sei er nicht gewesen.

## Hass auf den Bilderkult

Eigentlich hätten der Reformation nicht alle religiösen Darstellungen weichen müssen, sagt Gutscher. In der damals verbreiteten Denkströmung des Humanismus verurteilte man zwar die Anbetung von «Götzen», akzeptierte aber die Betrachtung geistlicher Lehrbilder. Im Zuge der Reformation wurde dann jede Anbetung von Heiligenbildern strikt abgelehnt, was schliesslich in einen regelrechten Hass umschlug.

Aus heutiger Sicht habe Manuel beherrschende Bilder und keine Götzen gemalt, sagt Gutscher. So erzähle das Lukas-Gemälde eine Geschichte des Glaubens: «Der Evangelist malt eine persönliche Vision der Gottesmutter und steht nicht selbst als Anzubetender im Zentrum.» Darin zeige

wir es uns vorstellen; das heisst, wir kreieren sie mit. Das Festmahl bei Gott beinhaltet also eine Überfülle an Möglichkeiten, geprägt durch die Wahrnehmung der Menschen.

Ab 1520 gab Manuel die Malerei auf und propagierte als Literat die Reformation. In zwei 1523 aufgeführten, sehr beachteten Fasnachtspielen übte er Kritik an der Papstkirche. Manuel habe es verstanden, die neuen Glaubensideen breit verständlich zu machen, sagt Gutscher.

Vorreiter der Renaissance Auch als Pionier der Berner Malerei hat sich Manuel einen Namen gemacht. Im Mittelalter entstand Kunst in Werkstätten durch anonyme Handwerker wie etwa im Werkstattverbund der Berner Nelkenmeister. Manuel dagegen verstand sich im Sinne der Renaissance als eigenständiger Künstler. Er signierte seine Werke mit eigenem Kürzel. Der heilige Lukas ist wohl ein Selbstporträt. Auch sind Manuels Bilder lebendig, dramatisch und voller naturalistischer Details, die der Nelkenmeister hingegen streng und bühnenhaft.

## Vorreiter der Renaissance

Die Berner Reformation brachte das Kunstschaffen zunächst zum Erliegen. Viele Künstler zogen weg oder wandten sich dem Malen von Wappenscheiben zu. Neue Impulse kamen durch Aufträge für Privaträume der Oberschicht, wie die letzten Ausstellungsräume zeigen. Statt religiöser Motive wurden antike Mythen und Allegorien populär.

Während die Kunst vor der Reformation vorrangig im Dienst der Kirche stand, vervielfältigten sich ab dem 16. Jahrhundert die Motive und Gattungen stark. Die Reformation prägte diese Entwicklung entscheidend mit. Isabelle Berger

«Manuel hat es verstanden, reformatorische Ideen breit verständlich zu machen.»

Charlotte Gutscher  
Kunsthistorikerin

Im Morgengrauen ging ich von Deck, die Stadt zu erkunden und irgendwo noch ein tröstliches Frühstück zu bekommen. Die Stadt war menschenleer, und ich irrte umher, formulierte im Kopf den Videotext, mit dem ich beim Bachmannwettbewerb antreten wollte. Der lautete so: «Ich bin eine leidenschaftliche Spaziergängerin. Ich gehe gern zu Fuss, im Eilschritt, man könnte sagen, ich sei gern unterwegs. Spazierend komme ich oft an Orte, die menschenleer sind – und dann kommt mir das Spaziergehen wie etwas Schändliches vor. Man hat die Tür zum verbotenen Zimmer aufgestossen! Und da steht man. Aber sobald sich diese Orte wieder mit Menschen füllen, sobald diese Orte, die ich mit meinen Gedanken bespielt habe, wieder belebt sind, fühle ich mich wie eine Art Gastgeberin.»

Nach dem Frühstück ging ich wohlgemut wieder zum Schiff, das aber soeben von Anker gegangen war. Ich rief den Menschen an Deck zu, meinen Leserinnen und Lesern, die mir, der immer kleiner werdenden Figur am Ufer, fröhlich zurückwinkten.

In geistlichen Schriften wird die Erfahrung der Liebe Gottes verglichen mit der Süsse von Honig. Könnte es jemand auch als Süsse von Nutella erleben?

Die Pfarrerin und Traumtherapeutin greift vielfältige spirituelle Fragen auf und versucht sie zu beantworten.



Barbara Zanetti

gute.frage@reformiert.info

## Gute Frage

### «Essen Tote auch Nutella?»

So abwegig diese Kinderfrage auch klingen mag – sie hat durchaus ihre Berechtigung. Gemäss ethnologischen Studien ist die Vorstellung seit alters weltweit verbreitet, dass sich die Verstorbenen weiterhin ernähren müssen und auch Genussmittel gerne annehmen. Denn der Tod beendet die Beziehung zwischen Menschen nicht, er verändert sie nur.

Bei den Indigenen der Anden werden Schnaps, einige Blätter Koka, Kleider, Essen und persönliche Gegenstände als Hilfe für die

Seelenwanderung ins Grab gegeben. In Indonesien werden in aufwendigen Zeremonien Büffel geschlachtet und Reis bereitgestellt. Für die Verstorbenen wird alles getan, damit sie den Aufstieg zum Obergott schaffen und ihr Leben bei den Ahnen fortsetzen können. So steckt man für die Totenspeisung etwa eine Röhre auf Kopfhöhe ins Grab, damit die Toten die flüssigen Speisen wirklich aufnehmen können. Offenbar definieren wir Menschen uns massgeblich über unseren Körper und können uns schwerlich ein Leben ohne ihn vorstellen.

So lässt sich die Kinderfrage «Essen Tote auch Nutella?» in einer frühen Entwicklungsstufe des menschlichen Bewusstseins ansiedeln. In ihrer Entwicklung durchlaufen Kinder alle bisherigen Bewusstseinsstufen, welche Teile der Menschheit bereits

durchgemacht haben: nämlich magisches, mythisches und rationales Erleben.

Im Zentrum der Botschaft Jesu steht die Seele des Menschen und ihre Verbindung zu Gott. Der Körper wird als Hülle gesehen, die beim Sterben wie ein Mantel abgestreift wird und keine Zuwendung mehr braucht. Doch Jesus redet auch vom Essen, wenn er unsere himmlische Zukunft beschreibt. Das Himmelreich – dieser Überfluss, diese Überfülle – beschreibt er als Festmahl, zu dem alle geladen sind, Gute und Böse. Da sind Freude, Gemeinschaft, Gleichheit, Nahrung und Genuss. Angebrochen ist das Fest schon hier und jetzt. Können wir die Einladung annehmen? Die Weisheitstraditionen der Welt und quantenpsychologische Erkenntnisse besagen, dass wir die Existenz nach dem Tod so erleben werden, wie

## Dana Grigorcea



### Zuweilen ist das Erzählen schöner als das Erleben

Bald bin ich wieder auf Lesereise, denn ich habe einen neuen Roman. Ich mag Lesereisen, fürchte sie aber auch: Ich bin ein bequemer Mensch und scheue die Abenteuer, obwohl ich danach umso begeisterter darüber berichte. Zum Beispiel fuhr ich einmal nach Bratislava für eine Schiffslesung auf der Donau. Ob ich die Nacht zuvor in Bratislava in einem Hotel übernachten wollte oder auf dem romantischen Literaturschiff, fragte man mich. Auf dem schönen Schiff, natürlich!

Als ich in Bratislava ankam, roch die Abendluft nach Krokussen, und alle hasteten in den Feierabend. Ein Schiffsjunge liess mich aufs Holzschiffchen, händigte mir den Zimmerschlüssel aus und zog wieder ab. So blieb ich allein an Bord. Meine Kajüte war so winzig, dass ich im Bett die Beine anwinkeln musste. In der Nacht blies ein wilder Wind, und das Schiff schaukelte, dass mir übel wurde. Es knarrte, knarrte und wurde immer kälter. Zuletzt hatte ich alle meine Kleider übereinander angezogen und konnte mich als Michelin-Männchen nur noch mit Mühe im Bett krümmen. Als ich dann endlich einnickte, fiel ich aus dem Bett und holte mir eine Stirnbeule.

Nach dem Frühstück ging ich wohlgemut wieder zum Schiff, das aber soeben von Anker gegangen war. Ich rief den Menschen an Deck zu, meinen Leserinnen und Lesern, die mir, der immer kleiner werdenden Figur am Ufer, fröhlich zurückwinkten.

Die Schriftstellerin Dana Grigorcea schreibt in ihrer Kolumne für «reformiert.» über das Thema «Heimat ist überall». Illustration: Grafilu

Die Schriftstellerin Dana Grigorcea schreibt in ihrer Kolumne für «reformiert.» über das Thema «Heimat ist überall». Illustration: Grafilu

*Adonia*

# Rahab

## Musical-Tour 2026

**Adonia-Teens**  
Eintritt frei – Kollekte. Konzertdauer ca. 90 Minuten. Keine Platzreservation möglich.

[adonia.ch/musical](http://adonia.ch/musical)

### Herzliche Einladung zum Musicalerlebnis für die ganze Familie

Musical von Jonas Hottiger und Marcel Wittwer

Im Schatten der imposanten Mauern von Jericho führt Rahab ein trostloses Leben. Als sich zwei Besucher ihres Gasthofs als gesuchte israelitische Spione entpuppen, schöpft sie Hoffnung. Kann der Gott ihrer Gäste sie aus ihrem traurigen Dasein retten? Diese Frage stellt Rahab vor eine folgenschwere Entscheidung. Mit packender Musik und einer Botschaft voller Mut, Liebe und Sehnsucht erzählt dieses Musical die Geschichte einer der faszinierendsten Figuren aus der Bibel.

Das Konzerterlebnis für die ganze Familie mit viel Herzblut und Leidenschaft inszeniert von den Adonia-Teens-Chören mit Live-Band!

2502	Biel	BE	Mi	15.04.26	6285	Hitzkirch	LU	Fr	17.04.26	
3011	Bern	BE	Mi	08.04.26	6472	Erstfeld	UR	Sa	02.05.26	
3027	Bern	Bethlehem	BE	Do	16.04.26	7233	Jenaz	GR	Mi	22.04.26
3076	Worb	BE	Fr	10.04.26	7270	Davos Platz	GR	Do	23.04.26	
3110	Münsingen	BE	Mi	15.04.26	7302	Landquart	GR	Sa	25.04.26	
3232	Ins	BE	Do	16.04.26	7504	Pontresina	GR	Fr	24.04.26	
3270	Aarberg	BE	Sa	18.04.26	8142	Uitikon	ZH	Mi	29.04.26	
3422	Kirchberg	BE	Mi	15.04.26	8253	Diessenhofen	TG	Do	16.04.26	
3434	Obergoldbach	BE	Do	09.04.26	8259	Kaltenbach	TG	Do	23.04.26	
3600	Thun	BE	Sa	18.04.26	8304	Wallisellen	ZH	Do	23.04.26	
3700	Spiez	BE	Do	16.04.26	8344	Bäretswil	ZH	Sa	25.04.26	
3703	Aeschi b. Spiez	BE	Fr	17.04.26	8353	Elgg	ZH	Fr	24.04.26	
3714	Frutigen	BE	Mi	08.04.26	8355	Aadorf	TG	Mi	08.04.26	
3753	Oey	BE	Do	09.04.26	8400	Winterthur	ZH	Sa	25.04.26	
3780	Gstaad	BE	Sa	11.04.26	8405	Winterthur	ZH	Do	09.04.26	
4126	Bettingen	BS	Fr	03.04.26	8416	Flaach	ZH	Mi	22.04.26	
4132	Muttenz	BL	Sa	04.04.26	8460	Marthalen	ZH	Mi	22.04.26	
4226	Breitenbach	SO	Mi	01.04.26	8483	Kollbrunn	ZH	Do	23.04.26	
4460	Gelterkinden	BL	Do	02.04.26	8505	Pfyn	TG	Mi	15.04.26	
4500	Solothurn	SO	Fr	17.04.26	8572	Berg	TG	Do	09.04.26	
4628	Wolfwil	SO	Fr	10.04.26	8590	Romanshorn	TG	Fr	17.04.26	
4632	Trimbach	SO	Do	09.04.26	8610	Uster	ZH	Fr	24.04.26	
4665	Ofringen	AG	Do	16.04.26	8632	Tann	ZH	Mi	22.04.26	
4800	Zofingen	AG	Mi	08.04.26	8840	Einsiedeln	SZ	Fr	01.05.26	
4900	Langenthal	BE	Fr	10.04.26	8872	Weesen	SG	Fr	17.04.26	
4934	Madiswil	BE	Sa	18.04.26	8953	Dietikon	ZH	Do	30.04.26	
4954	Wyssachen	BE	Fr	17.04.26	9000	St. Gallen	SG	Mi	15.04.26	
5018	Erlinsbach	AG	Fr	17.04.26	9100	Herisau	AR	Mi	08.04.26	
5033	Buchs	AG	Do	09.04.26	9107	Urnäsch	AR	Fr	10.04.26	
5037	Muhlen	AG	Sa	11.04.26	9220	Bischofszell	TG	Sa	18.04.26	
5200	Brugg	AG	Mi	15.04.26	9323	Steinach	ZH	Fr	10.04.26	
5436	Würenlos	AG	Sa	11.04.26	9422	Staad	SG	Sa	18.04.26	
5443	Niederrohrdorf	AG	Sa	25.04.26	9450	Altstätten	SG	Do	16.04.26	
5610	Wohlen	AG	Fr	24.04.26	9500	Wil	SG	Sa	11.04.26	
5615	Fahrwangen	AG	Sa	18.04.26	9607	Mosnang	SG	Sa	11.04.26	
5706	Boniswil	AG	Fr	10.04.26						
5734	Reinach	AG	Mi	08.04.26						
6014	Luzern	LU	Mi	15.04.26						
6060	Sarnen	OW	Sa	18.04.26						
6212	St. Erhard	LU	Do	16.04.26						

Infos auf [adonia.ch/musical](http://adonia.ch/musical)

**Adonia Suisse romande:** Das Musical wird auch in französischer Sprache in der Romandie aufgeführt.

BIFF BUSAN International Film Festival  
Locarno Film Festival 78  
PARDON FOR BEST PERFORMANCE  
THESSALONIKI INTERNATIONAL FILM FESTIVAL  
FILM FORWARD COMPETITION 2025

# DON'T LET THE SUN

a film by  
**JACQUELINE ZÜND**

«Atemberaubend.»  
**The Hollywood Reporter**

FILM COOP1

**JETZT IM KINO**

NACH  
**LA PANTHÈRE DES NEIGES**

DER NEUE FILM VON  
VINCENT MUNIER

ZÜRICH FILM FESTIVAL 2025  
FESTA DEL CINEMA DI ROMA 2025  
BFI LONDON FILM FESTIVAL

# LE CHANT DES FORÊTS

DAS FLÜSTERN DER WÄLDER

FILM COOP1

**JETZT IM KINO**

## EINFACH INNEHALTEN

**sign4peace**

Die Praxis der Stille in der Öffentlichkeit.

Frei. Analog. Unabhängig.  
[www.sign4peace.com](http://www.sign4peace.com)

## Wir helfen auf Augenhöhe.

Dank Ihrer Unterstützung!

Sozialwerk Pfarrer Sieber  
[www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)

hiki hilft hirnerkrankten Kindern.

Wir unterstützen und entlasten Familien mit hirnerkrankten Kindern in der Schweiz. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Spendenkonto: IBAN CH69 0900 0000 8546 1012 9

**hiki**  
HILFE FÜR HIRNERKRANKE KINDER

**Tipps**

**Kinderbuch**

# Geheimnis für verträumte Kinder

Lotte hat es nicht leicht. Ständig mahnen sie die Eltern und die Lehrerin: «Trödel nicht herum!», «Hör auf zu träumen!». Sie droht an den Hausaufgaben, schlechten Noten sowie ihrer Vergesslichkeit zu verzweifeln. Doch dann trifft sie jemanden, der den Wert des Träumens kennt und sie in ein Geheimnis einweiht. Ein anregendes Buch für verträumte Grundschulkindern, deren Eltern und Lehrpersonen. **ibb**

Stefanie Rietzler, Fabian Grolimund: Lotte, träumst du schon wieder? Hogrefe, 2020, www.mit-kindern-lernen.ch



Das zehnjährige Hasenmädchen Lotte driftet oft in seine Traumwelt ab. Foto: zvg

**Podcast**



Julia und Simone Foto: zvg

## Sie schnattern über Neurodivergenz

Der Podcast «Die Neurodivergenten» von Julia Baumann und Simone Eppeler dreht sich ganz um Neurodiversität. Die beiden sind selbst betroffen und arbeiten als Coaches in dem Bereich. Ihr Podcast bietet Erfahrungsaustausch, Tipps, Informationen und Geschnatter. **ibb**

Julia Baumann, Simone Eppeler: Die Neurodivergenten. Eine Folge monatlich à ca. 45 Minuten. www.die-neurodivergenten.ch

**Sachbuch**



Zeichnen als Kindersprache. Foto: zvg

## Der vergessene Pionier der Kinderpsychiatrie

Moritz Tramer (1882–1963) war ein Pionier der Kinderpsychiatrie. Seine «Zeitschrift für Kinderpsychiatrie» war interdisziplinär. Im Fokus standen oft Kinderzeichnungen als die Sprache, die Kindern zur Verfügung stand. Doch der jüdische Arzt geriet in Vergessenheit. **ibb**

Katrin Luchsinger, Stefanie Mahrer (Hg.): Ein Netzwerk im Krieg. Chronos, Mai 2026, www.chronos-verlag.ch

**Agenda**

**Familie**

**Eine Woche für Kinder**

Eine Woche lang können Kinder ab dem Kindergartenalter gemeinsam singen, basteln, spielen oder eine spannende Geschichte hören. Die Kinderwoche der Kirche Lotzwil wird von Verena Alther und ihrem Team geleitet. Zum Abschluss der Woche findet ein kleines Znacht mit den Eltern statt.

13. bis 17. April, ab 13.30 Uhr Chileträff, Kirchgasse 5, Lotzwil

Anmeldung bis 5.4.: Verena Alther 077 481 52 69, verena.alther@gmx.ch, www.kirche-lotzwil.ch

**Kaffee trinken und kreativ sein**

Im Kreativ-Kafi treffen sich Frauen, Männer und Kinder, um gemeinsam kreativ zu sein. Gerne dürfen angefangene Projekte und Material mitgebracht werden. Bei Gebäck und Kaffee lernt man sich kennen und kann gemeinsam handarbeiten, malen oder basteln.

So, 26. April, 14–17 Uhr ref. Pfarrhaus, Froberg 2, Kirchberg  
Keine Anmeldung nötig. Kontakt bei Fragen: 079 900 70 93

**Frühlingsfest auf dem Gurten**

Jedes Jahr zum Frühlingsbeginn verwandelt sich der Berner Hausberg in ein buntes Spielparadies für Familien. Eine Vielzahl kinderfreundlicher Aktivitäten werden angeboten: Es darf gebastelt, gerätselt oder ein Veloparcours absolviert werden.

So, 26. April, 10–16 Uhr Gurten

Teilnahme kostenlos. Frühzeitige Anreise mit dem öffentlichen Verkehr wird empfohlen. www.gurtenpark.ch

**Musik**

**Auge um Auge, Herz um Herz**

Musik, Lyrik, visuelle Kunst, Text – man kann sich mit allen Sinnen auf das interdisziplinäre Konzertprojekt der Dramaturgin und Sängerin Mara Maria Möritz mit dem Streichorchester Arte frizzante einlassen.

– Fr, 27. März, 19.30 Uhr Pauluskirche, Bern

– So, 29. März, 17 Uhr ref. Kirche, Worb

– Do, 2. April, 19.30 Uhr ref. Kirche, Thurnen

Bern/Thurnen: Eintritt frei, Kollekte. Worb: Vorverkauf www.eventfrog.ch

**Bach zum Palmsonntag**

Cantemus Heiliggeist, der Chor der Kirchgemeinde Frieden Heiliggeist, singt Bachs Johannes-Passion. Unterstützt wird er von Solistinnen und

Solisten sowie dem Barockorchester Amici musici. Wie zu Bachs Zeiten singt die Gemeinde die Choräle mit.

So, 29. März, 17 Uhr (16.15 Uhr Choralprobe mit Publikum) Heiliggeistkirche, Bern

Tickets und Informationen: www.barockzentrum.ch

**Teenager führen Musical auf**

Auf der aktuellen Tournee der Adonia-Teens-Chöre macht einer der insgesamt 22 Chöre auch im Oberaargau halt. Aufgeführt wird das Musical «Rahab». Gegründet wurde das Projekt Adonia vor 47 Jahren von Primarlehrer Markus Hottiger. Heute machen 1500 Teenager bei der Musical-Tournee mit.

Fr, 10. April, 20 Uhr FEG, Weissensteinstr. 7, Langenthal  
Eintritt frei, Kollekte. www.adonia.ch

**Ostern**

**Gemeinsam auf dem Passionsweg**

Auf einem geführten Rundweg gehen die Teilnehmenden gemeinsam den Stationen der Passionswoche entlang. Anschliessend wird im Kirchgemeindehaus gemeinsam gegessen und getrunken. Alle sind eingeladen, etwas für die «Teilete» mitzubringen.

Do, 2. April, 15.30–17.30 Uhr ref. Kirchgemeindehaus, Grosseffoltern  
Anmeldung bis 30.3.: gerbertheres938@gmail.com

**Das grosse Eiersuchen**

Familien sind eingeladen, am Ostersonntag am Gottesdienst «Fiire mit de Chliine» teilzunehmen und in der Kirche nach Ostereiern zu suchen. Danach gibt es ein kleines Znüni.

Sa, 4. April, 10–10.30 Uhr ref. Kirche, Muri bei Bern  
Keine Anmeldung nötig

**Veranstaltungsreihe**

**Gedanken zum Thema Chaos**

Die Christkatholische Kirche Bern lädt im April und Mai über den Mittag zu Denkpausen ein. Verschiedene Gäste machen sich in der Reihe «Berner Spurensuche» Gedanken zum Thema Chaos. Die Veranstaltungen werden jeweils musikalisch begleitet.

Di, 21. und 28. April, 12.15–12.45 Uhr Kirche St. Peter und Paul, beim Rathaus Bern

Kollekte zugunsten von Pluto, Notschlafstelle für junge Menschen. Programm und Gäste: www.bernersporensuche.ch

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 3/2026, S. 3

### ADHS wirft die Frage auf, wie viel Vielfalt möglich ist

#### Diverse Faktoren

Ich bin Psychomotorik-Therapeutin und beschäftige mich häufig mit ADHS. Sie beleuchten in diesem Artikel das Phänomen ADHS von verschiedenen Seiten. Die zitierte Aussage von Herrn Rudin, die Schule sei extrem normierend und disziplinierend, finde ich jedoch problematisch. Viele Lehrpersonen bemühen sich, die Kinder in ihrer Verschiedenheit anzunehmen, sie bestmöglich in ihrer Entwicklung und ihrem Lernen zu unterstützen. Natürlich stösst das klassische System – eine Lehrperson auf 20 Kinder – auch an Grenzen.

Oskar Jenni, Leiter der Entwicklungs-pädiatrie im Kinderspital Zürich, beobachtet wachsenden Druck auf die Kinder, für den wir Erwachsene, oft unbeabsichtigt, verantwortlich sind. Wie auch Sie im Artikel, benennt er die erhöhte Sensibilität, die zu mehr Verständnis und Akzeptanz, aber auch zu einer Pathologisierung von Verhalten und Charakterzügen führt. Weiter konstatiert er den gesellschaftlichen Erwartungsdruck, die Kinder sollten ihr Leben eigenverantwortlich, individualisiert und selbstreguliert gestalten. Wobei es oft nicht mehr darum gehe, «gut» zu sein, sondern «besonders» und «perfekt».

Anja Studer-Lüscher, Ostermundigen

#### Folgen und fördern

Unsere Gesellschaft lässt sich nicht von heute auf morgen ändern. Deshalb folgender Gedanke: Ich erlebe Eltern oft gelähmt bei einer ADHS-Diagnose bei ihrem Kind. Sie haben dann den Eindruck, dieses könne nicht einer Anordnung konzentriert nachkommen, sprich «fouge». Das berndeutsche Wort «fouge» kommt von «folgen». «Folgen» können die Kinder, wenn ihnen jemand vorausgeht. Da scheinen mir die Eltern der interviewten Pfarrerin sehr vieles richtig gemacht zu haben. Dieser zugewandten Haltung hat die Pfarrerin es möglicherweise zu verdanken, dass sie das anspruchsvolle Theologiestudium gemeistert hat und ihr Leben selbstbestimmt bestreiten kann, trotz später diagnostizierter ADHS. «Fördern» kommt von «fordern». Das ist nicht immer angenehm, ob mit oder ohne ADHS. Ich bin über-

zeugt: Wenn Eltern wohlwollend und hartnäckig nach eigenen Wegen suchen, wie sich ihr Kind in unserer Gesellschaft trotz ADHS zu einem selbstständigen Erwachsenen entwickeln kann, wird dies das Kind am meisten stärken.

Hansueli Bosshard, Stettlen

reformiert. 3/2026, S. 1

### Statt Angst und Hass ist die Solidarität gewachsen

Grenzen des Machbaren Ursprünglich sollte die christliche Nächstenliebe eine ehrenwerte Nachbarschaftshilfe sein. Im Verlauf der abendländischen Geschichte hat sich die Solidarität, dieser moralische Grundsatz des Neuen Testaments, zu einem zunehmend moralischen Ungeheuer entwickelt. Es handelt sich um reine Gesinnungsethik, die das Machbare nicht länger begrenzt. Nächstenliebe ohne gesunden Menschenverstand verursacht mehr Schaden, als Gutes zu bewirken. Solidarität bis zur Selbstaufgabe ist nicht christlich, sondern ignorant. Wenn Millionen Menschen im Westen Angst um ihre Identität und Zukunft haben, sind sie weder hasserfüllt noch unsolidarisch oder gar unchristlich. Es ist lediglich gesunder Menschenverstand. Auch die Kirche muss Realismus walten lassen und Grenzen des Machbaren akzeptieren.

Sandro Tropeano, Oberdorf

reformiert. 2/2026, S. 1

### Die Kettensäge an der Wurzel der Menschlichkeit

Wehrt euch weiter Den Druck soll der amerikanische Präsident Donald Trump nur noch mehr zu spüren bekommen. Er hat anscheinend noch immer nicht realisiert, was er mit der Entwicklungshilfe angerichtet hat. Die betroffenen Menschen müsste man aufklären und in der Bildung fördern, aber dies hält er anscheinend nicht für nötig. Wehrt euch bitte weiter für euer Bildungsrecht und das Recht, als freie Menschen anerkannt zu werden.

Martin Fischer, Worb

Ihre Meinung interessiert uns. [redaktion.bern@reformiert.info](mailto:redaktion.bern@reformiert.info) oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13  
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**In eigener Sache**

### Danke, Christa Amstutz!

Christa Amstutz wurde Ende Februar pensioniert. Die Journalistin arbeitete 16 Jahre lang für «reformiert.» in Zürich. Mit ihrem weit verzweigten Netzwerk in Kirche, Hilfswerken und internationaler Zusammenarbeit, ihrem kritischen Geist und der Gabe, berührende und inspirierende Texte über Glauben und Theologie zu schreiben, prägte sie das Profil der Zeitung mit. Darüber hinaus verfasste sie einfühlsame Porträts und sorgfältig recherchierte Berichte. Die Redaktion dankt Christa Amstutz für ihre kompetente Arbeit und ihre warmherzige Kollegialität und wünscht ihr alles Gute. **fmr**

## reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solethurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 668163 Exemplare

**Redaktion**

AG/ZH Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Welzel (sw)  
BE Hans Herrmann (heb), Isabelle Berger (ibb), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Bern|Jura|Solethurn**

Auflage: 348723 Exemplare (WEMF) reformiert. Bern erscheint monatlich.

Herausgeber: Verein reformiert. Bern|Jura|Solethurn  
Präsidentin: Annelise Willen, Burgdorf  
Redaktionsleitung: Hans Herrmann  
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

**Redaktion und Verlag**

Postfach, 3000 Bern 13  
Verlag (Verlagsangelegenheiten):  
Tel. 031 398 18 30  
[verlag.bern@reformiert.info](mailto:verlag.bern@reformiert.info)  
Redaktion (Leserbriefe)  
Tel. 031 398 18 20  
[redaktion.bern@reformiert.info](mailto:redaktion.bern@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen**

merkur medien ag, Langenthal/Burgdorf  
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal  
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55  
[abo.reformiert@merkurmedien.ch](mailto:abo.reformiert@merkurmedien.ch)  
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

**Druckvorstufe Gemeindebeilagen**

merkur medien ag, Langenthal  
[reformiert@merkurmedien.ch](mailto:reformiert@merkurmedien.ch)

**Inserate**

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediabäckerin Ursula Notz Maurer  
071 314 04 74, [u.notz@kueba.ch](mailto:u.notz@kueba.ch)

**Inserateschluss Ausgabe 5/2026**

1. April 2026

**Druck**  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**

Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

## Porträt

# Menschen retten gehört zu ihrem Alltag

**Bergrettung** Nigg Conrad und Hündin Shila sind Teil der Rettungskolonne des Schweizer Alpenclubs. Im Winter sind sie jederzeit einsatzbereit.



30 bis 35 Skitouren macht Nigg Conrad in einem Winter. Shila ist nicht jedes Mal dabei.

Foto: Luzia Schär

Auf 1500 Metern über Meer in Davos Glaris bricht der Frühling an. Neben der künstlich beschneiten Talabfahrt grünen bereits die Wiesen. Für Nigg Conrad und Schäferhündin Shila ist der Winter aber noch nicht zu Ende. Erst im Mai endet die Skitourensaison. Bis dann sind sie 24 Stunden an sieben Tagen die Woche einsatzbereit.

Seit 7 Uhr steht Conrad auf den Ski, kontrolliert Pisten, richtet Zäune, prüft Absperrungen im Skigebiet Rinerhorn. Shila schläft derweil auf einer Decke im Büro der Rettungsmannschaft. Wegen eines Muskelrisses muss sie sich schonen. Es ist jetzt 8.30 Uhr. «Diese Ru-

he», sagt Conrad und blickt in die Weite. Die Pisten sind menschenleer. So mag er es am liebsten.

## Eine Geste reicht schon

Der Pisten- und Rettungschef ist verantwortlich für die Sicherheit auf den Schneesportabfahrten und kennt den Betrieb so gut wie kaum jemand. Keiner hier hat so viele Rettungsaktionen mit einem Hund erlebt wie er. Schon mehr als 30 Jahre arbeitet Conrad als Retter mit Lawenhunden. 27 davon ehrenamtlich für die Rettungskolonne des SAC Davos und Bergün.

Bevor er mit dem Bügellift zum Leidbachtobel aufbricht, darf Shila

fürs Fotoshooting kurz raus. Die Arbeit mit dem Hund ist Conrads Leidenschaft: ihn auszubilden und zu beobachten, wie er die Herausforderungen meistert, wie Tier und Mensch interagieren.

Diese Begeisterung, verbunden mit dem Wunsch, Menschen zu helfen, führten ihn dazu, Lawenhundeführerkurse zu leiten. Die Kurse der Alpenen Rettung Schweiz hat er massgeblich mitgeprägt.

Nigg Conrad braucht kaum Worte, eine kleine Armbewegung genügt, und Shila weiss, was sie tun soll: Platz machen, zur Ruhe kommen, wachsam sein. Dass der Hund seine Pflicht sofort erkennt, ist es-

senziell bei der Lawinenrettung. «Auf der Lawine braucht es keine Befehle, denn Shila sucht fürs Leben gern.» Was ihn immer wieder fasziniert: Während er als Einsatzleiter die Suchmannschaft einteilt, das Suchfeld absteckt und Verstärkung anfordert, sucht der Hund bereits, bis er eine Spur findet.

Shila ist Nigg Conrads vierter Lawinenhund, mit dem er im Einsatz steht. «Sie macht alles für mich», sagt der Davoser und kraut das Tier am Hals. Ausgesprochener Arbeitswille, keine Scheu vor fremden Menschen, Entschlossenheit beim Suchen seien die Eigenschaften, die ein Rettungshund brauche. «Das kann fast jeder Vierbeiner.»

## Weniger Einsätze als früher

«Auf den Hund gekommen bin ich durch meine Frau», erzählt der gelernte Maschinist und Lastwagenchauffeur während der Fahrt auf dem Bügellift. Die Bernerin, die er

«Auf der Lawine braucht es keine Befehle. Mein Hund sucht fürs Leben gern.»

auf dem Rinerhorn kennenlernte, arbeitete damals mit Schutzhunden.

Früher waren rund acht Rettungseinsätze in einem Winter der Durchschnitt. Heute sind es noch zwei oder drei. Die Leute seien besser informiert und ausgerüstet. «Aber gerade darum begeben sie sich leichtsinniger in Gefahr», sagt Conrad. Am Ende der Liftfahrt bügelt er ab und fährt Richtung Leidbachtobel. Dort muss er noch kontrollieren, ob die Absperrung in Ordnung ist.

Rettungen seien immer Teamarbeit, sagt er, als er am Rand des Leidbachtobels anhält. Da unten hat er unzählige Einsätze geleistet, Lebende und Tote geborgen. Auch nach Jahren stossen die Retter bei Einsätzen an ihre Grenzen. Dann helfe die Gemeinschaft, sagt Conrad. «Allein kommst du damit nicht zurecht.» Entlastend sei auch, wenn die Todesursache noch vor Ort festgestellt werden könne. Es beruhige die Angehörigen und beschleunige weitere Untersuchungen.

Einen Augenblick lang herrscht vollkommene Ruhe. «Daraus schöpfe ich immer wieder Kraft», sagt er, den Blick auf die atemberaubenden Berge gerichtet. «Weisst du, was ich meine?» Rita Gianelli

## Gretchenfrage

Marianne Fatton, Skibergsteigerin:

«Dass etwas über mir wacht, tröstet mich»

**Wie haben Sies mit der Religion, Marianne Fatton?**

Ich bin protestantisch aufgewachsen und besuchte den kirchlichen Unterricht. Heute praktiziere ich nicht aktiv, habe aber einen persönlichen Glauben bewahrt. Zu wissen, dass etwas über mir wacht, an das ich mich wenden kann, tröstet mich. Vor den Olympischen Spielen beruhigte es mich, darum zu beten, dass alles gut läuft.

**In welchen Situationen kommt Ihr Glaube besonders zum Tragen?**

In guten wie in schlechten Momenten. Nach grossen Erfolgen habe ich ab und zu das Gefühl, nicht ganz dazu legitimiert zu sein, oder ich tue mich schwer damit, den Erfolg zu geniessen. Mir hilft es dann, mir zu sagen: Wenn mir das Leben so etwas schenkt, habe ich das Recht, es zu geniessen und glücklich zu sein. Und einmal verletzte ich mich kurz vor einem Wettkampf. Um die Hoffnung nicht zu verlieren, verliess ich mich auf den Gedanken, dass ich aus der Krise etwas lernen könne.

**Welche Werte sind Ihnen wichtig?**

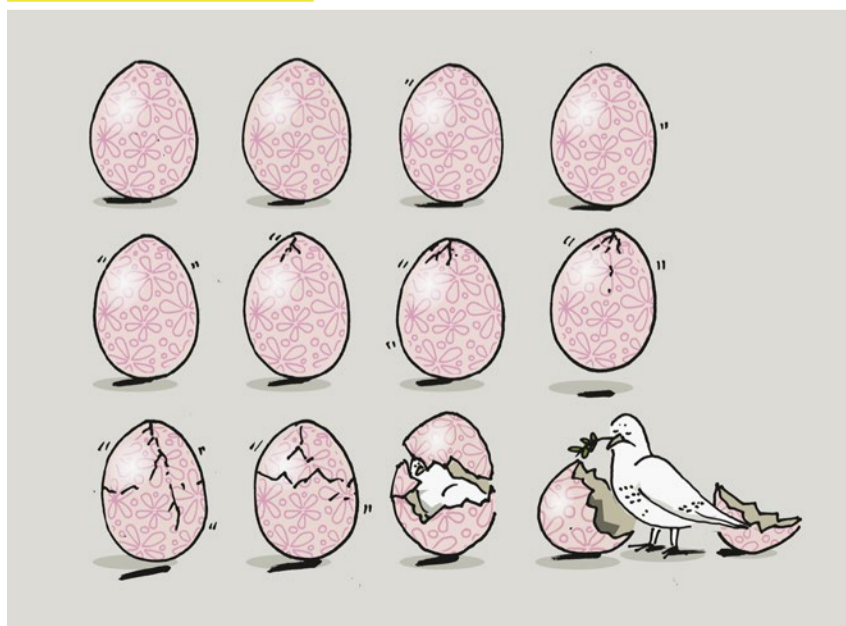
Religion zeigte mir die Kraft der Dankbarkeit. Sie macht schwierige Zeiten erträglicher und schöne Momente kostbarer. Ich versuche, sogar für Menschen dankbar zu sein, die mich verletzt haben. Denn solche Erlebnisse stärken mich. Mir ist auch Einfachheit wichtig: Glück liegt oft in simplen Dingen. Toleranz kann viele Konflikte lösen, und auch gegenseitige Hilfe ist sehr kraftvoll. Anderen zu helfen, erfüllt mich tief mit Wohlbefinden.

**Hat die Natur, die Sie so schätzen, eine spirituelle Dimension für Sie?**

Auf jeden Fall. Die Natur bringt uns Menschen wieder mit uns selbst in Kontakt, wirkt beruhigend. Sie vereinfacht, wenn alles kompliziert erscheint. Manchmal bekommen auch Momente besondere Bedeutung: Am Tag der Beerdigung meines Grossvaters sah ich im Wald einen Lichtkranz im Nebel. Ich vertraue, dass mein Grossvater sich so verabschiedet hat und weiter über uns wacht.

Interview: Isabelle Berger

## Christoph Biedermann



## Die gute Küche

## Wo sich Leben und Tod begegnen

«La vie», das Leben: So heisst das im März in Bern neu eröffnete Restaurant, und es ist schweizweit einzigartig. Das Lokal wird nämlich auf dem Bremgartenfriedhof geführt, genauer gesagt in den zwei umgebauten Urnenhallen des früheren Krematoriums. Nach der Eröffnung des neuen Krematoriums standen diese Räume leer. Gleichzeitig gab es keinen Ort, an dem sich Trauergäste nach den Abdankungen treffen und verweilen konnten.

Daraufhin beschloss die Bernische Genossenschaft für Feuerbestattung, ein Pionierprojekt zu wa-

gen und auf dem Friedhof einen Ort zu schaffen, an dem sich Leben und Tod begegnen können und alle Menschen willkommen sind.

«Das Restaurant lädt ein, sich Zeit zu nehmen – für Gespräche, Genussvolles aus der Küche, für Erinnerungen und neue Gedanken», sagte Geschäftsführer Michael Kräuchi bei der Eröffnung. Das Lokal hat wochentags geöffnet und bietet am Mittag Menüs an. Im La vie hat auch die Kultur ihren Platz. Kleine und feine Events wie Lesungen, ruhige Konzerte oder das Format TrauerCafé, an dem über das Leben und den Tod gesprochen wird. mm

Restaurant La vie, Bremgartenfriedhof, Weyermannstr. 1, Bern. Öffnungszeiten: Mo bis Fr, 9–19 Uhr. www.restaurantlavie.ch



Die 30-jährige Neuenburgerin gewann Gold und Silber an den Olympischen Spielen in Italien. Foto: 360 DSM